

Theräer, sich – auf der Insel Platea – an der nordafrikanischen Küste festzusetzen, die berühmtesten griechischen ›Händler‹ der archaischen Zeit. Es heißt (Hdt. 4,152):

Da wurde ein Schiff aus Samos, dessen Eigentümer (ναύκληρος) Kolaios hieß, auf seiner Fahrt nach Ägypten zu dieser Insel Platea verschlagen. ... die Samier ... stachen von der Insel aus wieder in See und nahmen Kurs auf Ägypten, wurden aber vom Ostwind abgetrieben. Schließlich, als der Sturm nicht nachließ, fuhren sie durch die Säulen des Herakles unter göttlichem Geleit nach Tartessos. Dieser Handelsplatz (ἐμπόριον) war damals noch unberührt; als daher das Schiff wieder nach Samos heimkehrte, brachte es einen reichen Erlös seiner Waren mit nach Hause (ἐκ φορτίων ἐκέρδησαν) wie nie ein griechisches Schiff, von dem wir genaue Nachricht haben, *ausgenommen allerdings Sostratos, der Sohn des Laodamas aus Aigina. Mit ihm kann kein anderer den Vergleich aufnehmen.* Die Samier nahmen den Zehnten von ihrem Gewinn (τὴν δεκάτην τῶν ἐπικερδίων), sechs Talente, und schufen ein ehernes Gefäß nach der Art eines argolischen Mischkruges; ringsherum springen Greifenköpfe an ihm hervor. Sie weihten dieses Gefäß ins Heraion. ...

Im Mittelpunkt des kleinen Exkurses zur samischen Hilfe bei der Gründung Kyrenes, mit dem Herodot die Freundschaft zwischen Thera, Kyrene und Samos einführt, steht das Schiff des Kolaios von Samos. Die Tartessos-Fahrt dieses Schiffes wird durch den Kontext der Erzählung in die 630er Jahre v. Chr. datiert. Für die Schilderung der zu Herodots Zeit also rund 200 Jahre zurückliegenden Ereignisse sind folgende Begriffe verwendet: zum einen wird Kolaios als Naukleros bezeichnet, zum anderen Tartessos jenseits der Säulen des Herakles als Handelsplatz – Emporion. Für den an der Wende vom 6. zum 5. Jh. v. Chr. zuerst (inschriftlich) belegten Begriff Naukleros¹⁰ gibt es kein eindeutiges modernes Äquiva-

lent. Nach klassischen Quellen und Papyri ptolemäischer Zeit ist ein Naukleros wohl in erster Linie – selbst zur See fahrender – Eigner eines oder eventuell mehrerer Schiffe, aber auch (von Teilen) der Ladung, also nicht nur ›Transportunternehmer‹, sondern zugleich oft ›Händler‹ der Güter. Naukleroi vergeben aber auch Seedarlehen, während andererseits mit dem Begriff auf einen Agent des Eigners, einen Pächter, einen Kapitän oder Navigator eines Schiffes, also allgemein eine für ein Schiff verantwortliche Person verwiesen werden kann.¹¹ Das Wort *emporion* ist in gar keinem archaischen Text nachgewiesen. Älteste Belege sind Inschriften von Grenzsteinen des mittleren 5. Jhs. v. Chr. aus dem Piräus, älteste literarische Quelle Herodots Historien,¹² in denen unter anderem Naukratis und eben Tartessos als *emporion* bezeichnet werden.¹³ Wenn die unfreiwillige Fahrt nach Tartessos und zurück von Herodot als diejenige beschrieben wird, die einen der größten Gewinne ergab, den je eine Fracht einer einzelnen Handelsfahrt eines griechischen Schiffes erbracht hatte, zeigt auch dies, dass er die ökonomische Seite dieser Episode in den Begriffen seiner eigenen Zeit beschreibt.¹⁴ Auf die archaische Zeit weisen jedoch

I. Malkin, ›Tradition‹ in Herodotus. The Foundation of Cyrene, in: P. Derow – R. Parker (Hrsg.), *Herodotus and His World. Essays from a Conference in Memory of George Forrest* (Oxford 2003) 153–70; M. Stahl, *Gesellschaft und Staat bei den Griechen. Archaische Zeit* (Paderborn u. a. 2003) 157–60.
10 Zum frühesten Beleg (IG I² 628): J. Vélissaropoulos, *Les nauclères grecs. Recherches sur les institutions maritimes en Grèce et dans l’Orient hellénisé* (Genève/Paris 1980) 11. Vgl. C.M. Reed, *Maritime Traders in the Ancient Greek World* (Cambridge 2003) 72 (zu IG I³ 642a).

11 Vélissaropoulos a. O. 48–56 zur Bedeutung in klassischer Zeit und im ptolemäischen Ägypten (nach den Papyri). Nach Reed a. O. 6 bzw. 12 f. bezeichnet Naukleros – abgesehen von metaphorischem Gebrauch (a. O. 12 Anm. 27) – in klassischer Zeit auf jeden Fall einen Schiffseigner, jedoch einen, der auch als Händler tätig ist. Vgl. den Katalog von Naukleroi und Emporoi ebenda 93–132.

12 M.H. Hansen, *Emporion. A Study of the Use and Meaning of the Term in the Archaic and Classical Periods*, in: Th.H. Nielsen (Hrsg.), *Yet More Studies in the Ancient Greek Polis*, *Historia Einzelschr.* 117 (Stuttgart 1997) 83–105, bes. 84. Nach Hansen beziehen sich die literarischen und fast alle der inschriftlichen Belege klassischer Zeit auf Athen. Vgl. auch die Zusammenstellung: M. Casevitz, *Emporion. Emplois classiques et histoire du mot*, in: A. Bresson – P. Rouillard (Hrsg.), *L’emporion*, *Publications du Centre Pierre Paris* 26 (Paris 1993) 9–22. Allerdings ist nach Casevitz a. O. 10–14 das Verb *ἐμπολάομαι* sowie die Bezeichnung *ἐμπορος* schon bei Homer belegt (Od. 15,456; 2,319; 24,300), *ἐμπορία* schon bei Hesiod (erg. 646).

13 Casevitz a. O. 15–17.

14 Ganz ähnlich wie die bei den Autoren des 5. und 4. Jhs. v. Chr. übliche Übertragung der politischen Konzeptionen ihrer eigenen Zeit auf Sachverhalte der archaischen Zeit bzw. noch des frühen 5. Jhs. v. Chr. Vgl. z. B. K. A. Raaflaub, *Zeus Eleutherios, Dionysos the Liberator, and the Athenian Tyrannicides. Anachronistic Uses of Fifth-Century Political Concepts*, in: P. Flensted-Jensen – T.H. Nielsen –

einige Details. Der Zehnte des Gewinnes soll nämlich von den Samiern in das bedeutende extraurbane Hera-Heiligtum von Samos¹⁵ geweiht worden sein, und zwar in Form eines monumentalen Gefäßes. Herodots Beschreibung weist auf die in der Archäologie als Greifenkessel bezeichneten Gefäße, die im 7. und frühesten 6. Jh. v. Chr. – in bescheidenerer Machart – eine weit verbreitete Weihgabe griechischer Heiligtümer darstellten. Überreste in Form von Greifenprotomen sind sowohl (zahlreich) im Heraion von Samos als auch (vereinzelt) in Gravisca gefunden worden.¹⁶ Besonders hervorgehoben ist in der Episode jedoch der Aiginete Sostratos, Sohn des Laodamas, dessen Lebenszeit jedoch offen bleibt.

1.3 Weihgeschenke in aiginetischen Heiligtümern, Handelsmarken und Graffiti auf Keramik aus Naukratis und Etrurien

Votive eines Sostratos sind durch Inschriftreste auf Fragmenten von Weihgeschenkbasen des späten 6. oder frühen 5. Jhs. v. Chr. auch aus zwei der großen Heiligtümer Aiginas, dem der Aphaia und dem des Apollon, bezeugt.¹⁷ Diese Weihgeschenke in den heimatlichen Heiligtümern bezeugen allerdings höhere

Repräsentationsansprüche als der Anker aus Gravisca, soll doch die Basis aus dem Apollonheiligtum ein Reiterstandbild getragen haben.¹⁸

Dazu sind auf spätarchaischer, vor allem attischer, aber auch lakonischer Keramik von etruskischen Fundorten Handelsmarken in großer Zahl belegt, deren Buchstaben (Σ : *dipinti* und *graffiti*) im Rekurs auf die Episode des Herodot als Kürzel des Namens Sostratos gedeutet werden.¹⁹ In Pyrgi, dem Hafen des etruskischen Caere, ist darüber hinaus ein wohl durch einen Sostratos geweihter attischer Teller vom Ende des 6. Jhs. gefunden worden.²⁰ Da die Datierungen der genannten Weihgeschenke und der durch Graffiti markierten Keramik mit der des Ankers übereinstimmen, gelten die angesprochenen Befunde einem Teil der Forschung als Indizien, die das in der Darstellung Herodots gegebene Bild der Überseehändler als wagemutigen, den Naturgewalten ausgelieferten Abenteurern bestätigen bzw. erweitern. Die angeführten archäologischen Spuren des/eines Sostratos werden dabei über die Namensgleichheit²¹ recht optimistisch mit der literarisch bezeugten Person verbunden, und dies nicht selten auch, nachdem Probleme dieser Verknüpfungen angesprochen worden sind.²² Diese Kombination

L. Rubinstein (Hrsg.), *Polis & Politics. Studies in Ancient Greek History, Presented to Mogens H. Hansen* (Copenhagen 2000) 249–75.

15 Nach Herodot 2,182 hatte Amasis zwei hölzerne Bilder seiner selbst ins samische Heraion geweiht. Einen Überblick zum Heiligtum bieten H. Kyrieleis, *Führer durch das Heiligtum von Samos* (Athen 1981); ders., *The Heraion at Samos*, in: N. Marinatos – R. Hägg (Hrsg.), *Greek Sanctuaries. New Approaches* (London/New York 1993) 125–53; H. Walter, *Das griechische Heiligtum, dargestellt am Heraion von Samos* (Stuttgart 1990). Zu Zeugnissen interkultureller Beziehungen der archaischen Zeit im Heiligtum: S. Ebbinghaus, *Begegnungen mit Ägypten und Vorderasien im archaischen Heraheiligtum von Samos*, in: A. Naso, *Stranieri e non cittadini nei santuari greci, Atti del convegno internazionale, Studi Udinesi sul Mondo Antico 2* (Firenze 2006) 187–229.

16 Allgemein dazu H.-V. Herrmann, *Die Kessel der orientalisierenden Zeit II. Kesselprotomen und Stabdreifüsse. Olympische Forschungen 11* (Berlin 1979); die Greifenprotome von Gravisca: Colivicchi a. O. (Anm. 2) 36 Nr. 24. Vgl. R. Osborne, *Archaic and Classical Greek Art, Oxford History of Art* (Oxford 1998) 45: »Griffins were part of the grand tripod cauldrons that seem to have been a standard way of putting great wealth on display.«

17 A. Furtwängler, *Aegina* (München 1906) 368 Nr. 10 Taf. 25,2; dazu D. Williams, *Aegina, Aphaia-Tempel V. The Pottery from Chios*, AA 1983, 155–86, bes. 185. E. Walter-Karydi,

Die Äginetische Bildhauerschule. Werke und schriftliche Quellen, *Alt-Ägina II 2* (Mainz 1987) 84 Nr. 60 Taf. 41,60.

18 Walter-Karydi a. O. 103–5.

19 A. W. Johnston, *The Rehabilitation of Sostratos*, PP 27, 1972, 416–23; ders., *Trademarks on Greek Vases* (Warminster 1979) 189 f.

20 G. Colonna, *I Greci di Caere*, AnnFaina 9, 2004, 69–94, bes. 71 zu 92 Abb. 3: »né la scrittura né la datazione né la qualità di vaso ... si oppongono all'ipotesi che il personaggio sia lo stesso Sostratos egineta, autore della nota e ben più impegnativa offerta ad Apollo di un ceppo d'ancora nel santuario di Gravisca.«

21 Zu Homonymien bei Inschriften geweihter Keramikgefäße aus Aegina und Naukratis: D. Williams, *Aegina, Aphaia-Tempel XVII. The Laconian Pottery*, AA 1993, 571–98, bes. 592 (Aristophantos und Damonidas); D. Williams, AA 1983, 184 f.; zu Homonymien bei Inschriften von Gravisca und Naukratis: M. Torelli, *Per la definizione del commercio greco-orientale. Il caso di Gravisca*, PP 37, 1982, 304–25, bes. 319–21.

22 A. W. Johnston, PP 27, 1972, 419 bzw. 422: »an obvious but by no means necessary step to equate SO with the Herodotean Sostratos ... we may confidently assume that Sostratos, whose mark in any case is the most frequent, exported many more Attic vases«; E. Walter-Karydi, *Zum Apollonkult auf Ägina*, AA 1994, 126–38, bes. 136: »da auf dem Anker kein Vatersname erhalten ist und Herodot keine

der Quellen, eine im Sinne des Wortes individualisierende Geschichtskonstruktion,²³ hätte allerdings besonderen Wert für die Beurteilung antiken Handels anhand archäologischer Quellen, wäre sie doch bester Beweis dafür, dass aus der Verbreitung attischer Keramik in Etrurien nicht allein auf den Handel Athens mit Etrurien geschlossen werden kann.²⁴

Der Name Sostratos findet sich aber auch auf einem um 600 v. Chr. datierten, chiotischen, der Aphrodite geweihten Gefäß aus Naukratis.²⁵ Unter der Annahme, dass nicht nur ›Berufszweige‹, sondern auch die Namen – vom Großvater (Sostratos I, Weihung in Naukratis) auf den Enkel (Sostratos II, Weihung in Gravisca) – innerhalb einer Familie vererbt werden,²⁶ gelten diese Weihungen aus Naukratis und Gravisca als Indizien einer aiginetischen ›Handelsdynastie‹, deren Aktionsradius durch die Orte Gravisca und Naukratis bestimmt gewesen sei. Mit dem von Herodot genannten Vatersnamen würde sich damit folgende Reihe ergeben: Sostratos I – Laodamas – Sostratos II.²⁷ Die Spur des Sostratos derart weiter zu verfolgen, erfordert dann aber wohl

Angaben über die Lebenszeit des Sostratos macht, kann dieser früher gelebt haben und der Weihende von Gravisca ein gleichnamiger Sohn oder Enkel sein, der das Familiengeschäft des Seehandels weiterführte.«

23 A. Snodgrass, *Archaic Greece. The Age of Experiment* (London u. a. 1980) 138: »Sostratos of Aigina, a figure who has suddenly come to life ... with the discovery of an inscribed stone *cippus*.«

24 Wie umgekehrt aus dem Fehlen von Keramik eines spezifischen Herstellungsortes nicht auf das Fehlen von Händlern dieses Ortes geschlossen werden kann. Vgl. dazu F.D. Harvey, *Sostratos of Aegina*, PP 31, 1976, 206–14, bes. 211 f., zuvor schon R.M. Cook, *Die Bedeutung der bemalten Keramik für den griechischen Handel*, Jdl 74, 1959, 114–23, bes. 115 f.

25 BM 88.6-1.456: J. Boardman, *Kolonien und Handel der Griechen* (München 1981) 144 Abb. 139; A. Möller, *Naukratis. Trade in Archaic Greece* (Oxford 2000) Taf. 4. Vgl. auch BM 1924.12-1.783: R.M. Cook – A.G. Woodhead, *Painted Inscriptions on Chiot Pottery*, BSA 47, 1952, 159–70, bes. 168 Nr. 137.

26 Harvey a. O. 207: »The Sostratos of the inscription might be the son, grandson, father, uncle, nephew or whatever of the Herodotean Sostratos ... it would be reasonable to conclude that the Sostratos of the inscription is either the Herodotean Sostratos or some other member of his family.«

27 M. Torelli, PP 37, 1982, 318; vgl. D. Williams, AA 1983, 185. Torelli a. O. 318 und Williams a. O. 185 Anm. 62 zum Laodamas eines Graffito von Naukratis; D. Williams, AA 1993, 593 zum Kürzel AA auf Gefäßen aus Ägina.

doch zu viele Vorannahmen. Denn die Inschrift auf dem chiotischen Gefäß aus Naukratis ist in ionischem Alphabet geschrieben. Wenn die Rekonstruktion der ›Handelsdynastie‹ also das Richtige treffen sollte,²⁸ müsste vorausgesetzt werden, dass entweder diese Familie in der mittleren Generation des Laodamas ihren Wohnsitz verlegt hat, oder dass die Weihgaben nicht von Sostratos selbst beschriftet, sondern – von Mittelsmännern – im Auftrag des Sostratos geweiht worden sind.²⁹

Andererseits werden diese Verknüpfungen auch sehr skeptisch beurteilt,³⁰ vor allem, weil Sostratos durchaus kein seltener Name war.³¹ Sostratos begegnet z. B. im Genitiv, also als Besitzerinschrift, auch auf einer ionischen ›Knickrandschale‹ des frühen 6. Jhs. v. Chr. aus einem (Kinder-) Grab des griechischen Pithekoussai auf Ischia im Golf von Neapel.³²

Aber selbst wenn alle diese Spuren tatsächlich auf einen einzigen, *den* Sostratos des Herodot (bzw. seine Familie) bezogen werden könnten, so wäre dadurch Sostratos trotz seines Bemühens, sich darzustellen, kaum als Individuum zu fassen, schon gar nicht in dem modernen Sinn des autonomen, sich

28 Wegen der unterschiedlichen Sprachen / Schriften abschlägig bewertet etwa von Möller a. O. 56 f.

29 M. Torelli, PP 37, 1982, 318: »gestita attraverso intermediari greco-orientali (le iscrizioni di Sostratos I e Laodamas sono tutte in alfabeto ionico), poi con intermediari eginetici (l'iscrizione di Gravisca è in alfabeto e dialetto di Egina ...« So auch M. Cristofani, *Sostratos e dintorni*, in: M.-C. Villanueva Puig – F. Lissarrague – P. Rouillard – A. Rouveret (Hrsg.), *Céramique et peinture grecques. Modes d'emploi, Actes du colloque international, École du Louvre, 26–27–28 avril 1995, Rencontres de l'École du Louvre (Paris 1999)* 345–50; auch in: ders., *Etruschi e altre genti nell'Italia preromana. Mobilità in età arcaica*, *Archaeologica* 120 (Roma 1996) 49–57.

30 D.W.J. Gill, *Positivism, Pots and Long-distance Trade*, in: I. Morris (Hrsg.), *Classical Greece. Ancient Histories and Modern Archaeologies, New Directions in Archaeology* (Cambridge 1994) 99–107, bes. 99–101: »this seems to take the available evidence too far and the whole question should perhaps left open« (ebenda 101).

31 Hiller a. O. (Anm. 6) 462 Anm. 13; D. Williams, AA 1993, 593 Anm. 32: »Sostratos was clearly a common name at Athens.«

32 So A. Bartoněk – G. Buchner, *Die ältesten griechischen Inschriften von Pithekoussai* (2. Hälfte des VIII. bis 1. Hälfte des VII. Jhs.), *Die Sprache* 37, 1995 [1997], 129–231, bes. 158 f. Nr. 9 zu 214 Abb. 9; aus dem Grab eines Kindes (San Montano, Grab 782 vorläufiger Zählung).

seiner selbst bewussten Subjektes.³³ Archäologische und schriftliche Quellen können allerdings in Bezug zum für die Beschreibung vorneuzeitlicher Konzepte von Individualität herangezogenen Begriff der Person interpretiert werden. In Anlehnung an die Theorie der Person von M. Mauss kann Personwerdung als »Verkörperung vorgegebener Rollen und Eingliederung in ein hierarchisches soziales Beziehungsgefüge« verstanden werden.³⁴ Dabei sind jedoch nur wenige der Spuren, die Handelsmarken und schon eher indirekt der Anker aus Gravisca, auf die Tätigkeit des oder eines Sostratos als Händler zu beziehen, dem andererseits eventuell durch »Handelskorrespondenz«³⁵ und – allerdings nur im Katastrophenfall – auch durch den Befund eines Schiffswracks auf die Spur zu kommen wäre. Anker, Keramik und Standbilder, mehr oder weniger übliche Weihgaben mit mehr oder weniger üblichen Formeln der Inschriften – »hat mich gemacht, hat mich geweiht« – repräsentieren Sostratos dagegen als Weihenden im Handlungskontext eines spezifischen sozialen Raums und durch den Filter eines religiösen Systems, dies jedoch nur, insoweit mit seinen religiösen Handlungen auch materielle Dauerhaftigkeit intendiert war. Auch in der Darstellung des Herodot ist eine Person (Kolaios) bzw. eine historische Episode (die Tartessos-Fahrt) mit der Weihung eines Objekts, des Greifenkessels, in ein Heiligtum, ins Heraion von Samos verknüpft. Höchstwahrscheinlich ist dieses Geschehen überhaupt nur aufgrund der Inschrift der entsprechenden Weihung oder auf-

33 Vgl. dazu aus der Diskussion der *postprocessual archaeology* z. B. die Kritik von J. Thomas, *Archaeology and Modernity* (London/New York 2004) 139–48 an I. Hodder, *The Archaeological Process* (Oxford u. a. 1999) 135–45, der allerdings am Beispiel des »Eismenschen« aus dem Ötztal lediglich aufzeigen will, dass gesellschaftliche Strukturen, Kulturen und Mentalitäten nicht an sich bestehen können, sondern konkrete Akteure voraussetzen, und dass diese Akteure hin und wieder in einem über das für archäologische Quellen übliche Maß greifbar sind.

34 A. Assmann, *Einführung in die Kulturwissenschaft. Grundbegriffe, Themen, Fragestellungen, Grundlagen der Anglistik und Amerikanistik* 27 (Berlin 2006) 206–8, das Zitat ebenda 207; mit Verweis auf M. Mauss, *Eine Kategorie des menschlichen Geistes. Der Begriff der Person und des ›Ich‹*, in: ders., *Soziologie und Anthropologie* 2 (Frankfurt 1989) 223–52.

35 Klassisches Beispiel, auch als Zeugnis der Gefahren des Handels am Ende des 6. Jhs. v. Chr., der Brief auf einer Bleitafel aus Berezan. Vgl. dazu allgemein Murray a. O. (Anm. 9) 281 f.

grund einer zu diesem Monument erzählten Geschichte überliefert.³⁶ Spezifisch sind allerdings die Räume, in denen diese Spuren auftauchen.

2. Räume: empóron – port of trade – extraurbanes Heiligtum

2.1 empóron – Zum Mittelmeerhandel in griechischer Perspektive

Nicht nur Tartessos, sondern auch Naukratis hatte Herodot (2,179) als empóron bezeichnet:³⁷

Ursprünglich war Naukratis der einzige Handelsplatz (ἐμπόριον); sonst gab es keinen in Ägypten. Wenn ein Schiff in eine andere Nil­mündung einlief, mußte man schwören, nicht mit Absicht dorthin gefahren zu sein. Dann mußte das Schiff wenden und sich in die kanobische Mündung begeben. Konnte es wirklich nicht gegen den Wind ankommen, mußte man alle Fracht in Kähne

36 Snodgrass a. O. (Anm. 23) 138: »a joint dedication at Samos, which Herodotus appears to have seen with his own eyes.« Osborne a. O. (Anm. 9) 12: »Herodotus does not explicitly claim to have seen this object, but his description makes it very likely that he has done so, and that the story about Kolaios came attached to the bowl.«

37 Zur Gründung von Naukratis vgl. z. B.: R.D. Sullivan, *Psammetichos I and the Foundation of Naukratis*, in: W.D.E. Coulson – I. Leventi (Hrsg.), *Ancient Naukratis II. The Survey at Naukratis and Environs I. The Survey at Naukratis*, *Oxbow Monograph* 60 (Oxford 1996) 177–95; A. Möller, *Naukratis – griechisches emporion und ägyptischer ›port of trade‹*, in: U. Höckmann – D. Kreikenbom (Hrsg.), *Naukratis. Die Beziehungen zu Ostgriechenland, Ägypten und Zypern in archaischer Zeit*, *Akten der Table Ronde in Mainz*, 25.–27. November 1999 (Möhnesee 2001) 1–25 mit Diskussion ebenda 21–23.

Zu den Ausgrabungen: M.F. Petrie, *Naukratis 1, Third Memoir of the Egypt Exploration Fund* (London 1886); A.E. Gardner, *Naukratis 2, Sixth Memoir of the Egypt Exploration Fund* (London 1888); D.G. Hogarth, *Excavations at Naukratis A. Site and Buildings*, *BSA* 5, 1898/99, 26–97; D.G. Hogarth – H. Lorimer – C.C. Edgar, *Naukratis 1903*, *JHS* 25, 1905, 105–36; Boardman a. O. (Anm. 25) 138–55.

Zur älteren Ausgrabungsgeschichte zusammenfassend: A. Leonard Jr., *A History of the Excavations at Naukratis/Kom Ge'if*, in: ders., *Ancient Naukratis. Excavations at a Greek Emporium in Egypt I. The Excavations at Kom Ge'if*, *Annual of the American School of Oriental Research* 54, 1997 (New Haven, Conn. 1999) 1–35; H. Bowden, *The Greek Settlement and Sanctuaries at Naukratis. Herodotus and Archaeology*, in: M.H. Hansen – K. Raaflaub (Hrsg.), *More Studies in the Ancient Greek Polis*, *Historia Einzelschr.* 108 (Stuttgart 1996) 7–37; Möller a. O. (Anm. 25).

verladen und um das Delta herum bis Naukratis befördern. In solcher Achtung stand Naukratis.

Im Abschnitt davor (Hdt. 2,178) ist Naukratis auch als Polis benannt:

Amasis war ein Freund der Griechen. Manchem von ihnen erwies er Gutes; den griechischen Einwanderern überließ er die Stadt Naukratis zur Besiedlung (ἔδωκε Νάυκρατιν πόλιν ἐνοικῆσαι).

Er fährt dann aber fort:

Er gab denen, die nicht dauernd in Ägypten wohnten, sondern nur Handel treiben wollten, Plätze, wo sie Altäre und Kultstätten errichten konnten (ἔδωκε χώρους ἐνιδρύσασθαι βωμούς καὶ τεμένεα θεοῖσι). Ihr größter heiliger Bezirk, zugleich der berühmteste und am häufigsten besuchte, ist das sogenannte Hellenion; es ist von diesen Städten gemeinsam gegründet worden: von den ionischen Orten Chios, Teos, Phokaia und Klazomenai, von den dorischen Rhodos [sic], Knidos, Halikarnassos und Phaselis, von dem aiolischen Mytilene allein. Ihnen gehört dieser Bezirk gemeinsam, und diese Städte stellen auch die Hafenaufseher (προστάτας τοῦ ἐμπορίου). Alle anderen Städte erhoben ihre Ansprüche auf Beteiligung zu Unrecht. Getrennt von ihnen haben die Bewohner von Aigina ein eigenes Heiligtum für Zeus, die Samier eins für Hera, die Milesier eins für Apollon errichtet.

Die Diskussionen zur Korrelation der schriftlichen und archäologischen Zeugnisse in Bezug auf Gründung, Topographie und Chronologie von Naukratis können hier nicht im Detail nachvollzogen werden.³⁸ Was den Status von Naukratis betrifft, verwendet Herodot jedoch die beiden Begriffe *pólis* und *emporion* nicht im Sinne einer streng klassifizierenden soziologischen Siedlungstypologie, sondern entsprechend ihrer funktionellen Konnotationen. Dass den Griechen von Amasis eine Siedlung zugewiesen wurde, wird mit dem Begriff *pólis* ausgedrückt, um auf den Handel zu verweisen, der Begriff *emporion* verwendet. Herodots Ausführun-

³⁸ Es sei aber angemerkt, dass die Diskussion des Verhältnisses des griechischen Naukratis (*pólis* und/oder *emporion*) zu einer ägyptischen Siedlung allein aufgrund der von Petrie, Gardner und Hogarth untersuchten Grabungsbefunde wohl kaum möglich ist. Vgl. dazu die Situation von Gravisca und andererseits G. Vittmann, Ägypten und die Fremden im ersten vorchristlichen Jahrtausend (Mainz 2003) 218–23.

gen zu Naukratis weisen jedoch einerseits mit der Angabe, dass die an der Gründung des Hellenion beteiligten Poleis die *prostátai tou emporiou* bestimmten, auch darauf, dass *emporion* den auf Handel fokussierten Teil einer Siedlung bezeichnen kann. Andererseits deutet die Charakterisierung von Naukratis als »der einzige Handelsplatz« auf eine Gesamtsiedlung, die durch Handelstätigkeit mit dem Hinterland, dem weiteren Umland geprägt ist. Dies entspricht der von M. H. Hansen aus allen klassischen Stellenbelegen abgeleiteten Differenzierung in »communities which had an *emporion* and communities which were *emporía*«. ³⁹ Die Konzeption des *emporion* als separater Platz für Händler, vor den Toren oder am Hafen der Siedlung, erfasst also das *emporion* als Teil, als räumlich fixierte Institution der *pólis*, jene als Handelsort in fremder, »barbarischer« Umgebung aber das *emporion* als *pólis*.⁴⁰ Nach Hansen gilt darüber hinaus aber auch: »*emporía* were *poleis* which had an *emporion* and that most of the named sites attested both as being *emporía* and as *poleis* are also known to have been dependencies, e. g. of the Pharaoh ...«⁴¹ Naukratis kann also *emporion* und *pólis* sein und ein *emporion* haben. Da der Begriff *emporion* erst ab der zweiten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. zu fassen ist, kann er nach Hansen davor nicht auf »trading posts such as Naukratis« angewendet worden sein. Zur Institution, »denoted by the term«, meint er: »a warning must be issued against the prevailing habit of speaking of *emporía* in the Archaic period as something to be found all over the Greek world from the Pontic region to the Pillars of Hercules.«⁴²

³⁹ Hansen a. O. (Anm. 12) 83, ausführlicher 85; auch 102.

⁴⁰ Dies entspricht bei A. Bresson, Les cités grecques et leur emporia, in: Bresson – Rouillard a. O. (Anm. 12) 163–226, bes. 223–25 in etwa der Differenzierung der »axe de la vie commerciale« des Wortgebrauchs. Unter die »axe de la vie politique« fallen dann einerseits die Gegenüberstellung von Polis und Emporion, andererseits *emporía* als abhängige Orte in einer Art Wirtschaftszone einer Polis. Vgl. auch die Zusammenfassung bei K. Ruffing, Städtische Wirtschaftspolitik im hellenistisch-römischen Kleinasien? Zur Funktion der *Emporia*, in: H.U. Wiemer (Hrsg.), Staatlichkeit und politisches Handeln in der römischen Kaiserzeit, Millennium-Studien 10 (Berlin/New York 2006) 123–150, bes. 125–30. Dieser Beitrag behandelt *emporía* in der Welt des römischen Reichs und damit unter völlig veränderten sozioökonomischen Voraussetzungen.

⁴¹ Hansen a. O. (Anm. 12) 83.

⁴² Hansen a. O. (Anm. 12) 94 bzw. 95.

Diese Aussage bezieht sich wohl auf die vor allem in der Archäologie, aber auch in der Historie vertretenen, abweichenden Konzeptionen des archaischen *empóron*.⁴³ So werden in der Forschung zur ›großen griechischen Kolonisation‹⁴⁴ *empóron* und *apoikía* als zwei unterschiedliche soziale Phänomene verstanden, die *apoikía* als *pólis* mit voller sozialer Hierarchie, auch ›Agrarkolonie‹ mit Hinterland, das *empóron* jedoch als Handelsniederlassung.⁴⁵ Als ein Netz von Handelsniederlassungen gelten etwa die späten phokäischen ›Kolonien‹.⁴⁶ Teils wurden *empóron* und *apoikía* auch verschiedenen chronologischen Phasen zugeordnet: ›praekolonial‹ oder ›kolonial‹ im Sinn der alten Diskussion um einen *trade before the flag*. Paradigmatisch stand für die

43 Die unterschiedlichen in der Forschung vertretenen Konzeptionen von *empóron* lassen sich entsprechend den einzelnen Angaben der Schriftquellen in Bezug auf die räumliche und soziale Charakteristik danach differenzieren, ob mit dem *empóron* eine Einheit (Siedlung bzw. Gruppe) oder der Teil einer Einheit (Heiligtum, Hafen bzw. Händler) verstanden wird.

44 Vgl. R. Osborne, *Early Greek Colonization? The Nature of Greek Settlement in the West*, in: N. Fisher – H. van Wees (Hrsg.), *Archaic Greece. New Approaches and New Evidence* (London 1998) 251–69, mit 269: »A proper understanding of archaic Greek history can only come when chapters on ›Colonization‹ are eradicated from books on early Greece.«

45 M. Austin – P. Vidal-Naquet, *Gesellschaft und Wirtschaft im alten Griechenland* (München 1984) 50–57.

46 Aus der Literatur nur E. Lepore, *Strutture delle colonizzazione focea in Occidente*, PP 25 Nr. 130–33, 1970, 19–54, wieder in: ders., *Colonie greche dell'Occidente antico* (Roma 1989) 111–38. Zu Marseille nur M. Clavel-Lévêque, *Das griechische Marseille. Entwicklungsstufen und Dynamik einer Handelsmacht*, in: E.C. Welskopf (Hrsg.), *Hellenische Poleis 2* (Berlin 1974) 855–969, v. a. 856–66. Und M. Bats, *Les silences d'Hérodote ou Marseille, Alalia et les Phocéens en occident jusqu'à la fondation de Vélia*, in: B. d'Agostino – D. Ridgway (Hrsg.), *ΑΠΟΙΚΙΑ. I più antichi insediamenti greci in occidente. Funzioni e modi dell'organizzazione politica e sociale. Scritti in onore di Giorgio Buchner*, *AnnStAnt N. S. 1*, 1994, 133–48. Von Morel nur der Beitrag zur alten These Vallets: J.-P. Morel, *Eubéens, Phocéens, même combat?*, in: M. Bats – B. d'Agostino (Hrsg.), *Euboica. L'Eubee e la presenza euboica in Calcidica e in Occidente*, *Atti del Convegno Internazionale di Napoli 13–16 novembre 1996*, *Collection du Centre Jean Bérard 16*, *AnnStAnt Quad. 12* (Napoli 1998) 31–44. Und den Beitrag zum tyrrhenischen Meer: ders., *Les Phocéens dans la mer Tyrrhénienne*, in: T. Hackens (Hrsg.), *Navies and Commerce of the Greeks, the Carthaginians and the Etruscans in the Tyrrhenian Sea*, *Proceedings of the European Symposium held at Ravello, January 1987*, *Pact 20*, 1988 (Strasbourg 1993) 429–61.

›praekoloniale‹ Phase lange der Name Al Mina, seit Mitte des 20. Jhs. auch Pithekoussai.

Das von L. Woolley ausgegrabene Al Mina ist zuerst 1941 von M. Rostovtzeff und dann auch von S. Smith als *empóron* bezeichnet worden, wenn auch zunächst nur in Bezug auf das 4. Jh. v. Chr.⁴⁷ Woolley selbst hatte auf der Suche nach dem Hafen von Alalach Al Mina, an dem nur eisenzeitliche Schichten gefunden wurden, im Zusammenhang mit dem rund 5 km entfernten Sabuni mit eisenzeitlichen und bronzezeitlichen Lesefunden gesehen.⁴⁸ Für Woolley war auch Al Mina schon bronzezeitlich zu datieren, nur seien die entsprechenden Schichten vom Orontes weggeschwemmt worden. Auf dieser Argumentation beruht letztendlich die Deutung Al Minas als griechische Siedlung, denn die spätmykenische Keramik von Sabuni war für Woolley Ausgangspunkt der Identifizierung Al Minas mit Posideion, das nach Herodot durch Amphilochos, den Sohn des Amphiaraios, gegründet worden war.⁴⁹

Dass Al Mina aufgrund der mykenischen Keramik von Sabuni als das griechische Posideion identifiziert wurde,⁵⁰ bildet so zusammen mit den Befunden eisenzeitlicher Lagerhäuser die Grundlage der weit verbreiteten Vorstellung Al Minas als griechisches *empóron*. Auszublen den war dafür allerdings sowohl Woolleys bronzezeitliche Datierung Al Minas und auch die Verbindung von Sabuni und Al Mina,⁵¹

47 S. Smith, *The Greek Trade at Al Mina. A Footnote to Oriental History*, *AntJ 22*, 1942, 87–112, bes. 112 nach M. Rostovtzeff, *The Social and Economic History of the Hellenistic World 1* (Oxford 1941) 131: »The most notable example of a revived semi-Greek emporium of the past is the harbour of al Mina.«

48 Vgl. schon: L. Woolley, *The Excavations at Al Mina, Suedia I. The Archaeological Report*, *JHS 58*, 1938, 1–30, bes. 8 f.

49 L. Woolley, *Ein vergessenes Königreich. Die Ausgrabung der zwei Hügel Atschana und al-Mina im türkischen Hatay* (1954, engl. 1953) 164–72, bes. 172 bzw. *JHS 58*, 1938, 28–30 mit Herodot 3,91,1.

50 Posideion wird heute mit Ras-el-Bassit identifiziert. Vgl. P. Courbin, *Bassit-Posidaion in the Early Iron Age*, in: J.-P. Descoeudres (Hrsg.), *Greek Colonists and Native Population*, *Proceedings of the First Australian Congress of Classical Archaeology Held in Honour of A. D. Trendall*, Sydney 9.–14. 7. 1985 (1990) 503–9.

51 Die gesamte Argumentation, aber auch die eisenzeitlichen Funde von Sabuni, die denen aus Al Mina entsprechen sollen, spielen aber in der Diskussion zur Stellung Al Minas (griechische Ansiedlung oder nicht) keine Rolle. Darauf hat jetzt auch J. Boardman, *The Excavated History of Al Mina*, in: G. Tsatskheladze (Hrsg.), *Ancients Greeks West and East*, *Mnemosyne Suppl. 196* (Leiden 1999) 135–62 hingewiesen.

gegen die schon Smith argumentiert hatte, um dennoch die Identifizierung Al Minas mit Posideion zu vertreten.⁵² Die seit den 1950er Jahren im Fundmaterial Al Minas erkannte euböisch-geometrische Keramik machte Al Mina zum Paradigma einer frühen euböischen Handelsniederlassung.⁵³ Al Mina⁵⁴ und sein im Westen auf Ischia liegendes Pendant Pithekoussai⁵⁵ wurden dann die wichtigsten Beispiele einer vor allem durch euböische Unternehmungen geprägten Phase vor oder zu Beginn der »großen griechischen Kolonisation«.⁵⁶

52 Insgesamt wird diese Frage von Smith jedoch relativ offen gehalten. Vgl. Smith a. O. (Anm. 47) 95 f.: »The site at al Mina, not attractive to Syrians, may well have been chosen by settlers in the twelfth century, if it was really founded then ... If, when Greek traders first came to the port, early in the eighth century, they found Cypriotes already established there ... So Greeks settled there at the mouth of the river, at a port already in existence.« Ebenda 98 f. wird für Posideion, »a true Greek colony«, mit Gründungsdatum »of the port after 1200 B.C.« die Herkunft der Siedler nach der Keramik des 8. und 7. Jhs. v. Chr. diskutiert.

53 Vgl. J. Boardman, *Early Euboean Pottery and History*, BSA 52, 1957, 1–29, der ebenda 24 f. Al Mina als griechische Stadt anspricht – »the Greek trading town of Al Mina (Posideion)« –, für deren Gründung, weil früher gegründet als die »Kolonien« im Westen, nur die mythische Gründungslegende überliefert sei. Vgl. ders., *Greek Potters at Al-Mina?*, *AnatSt* 9, 1959, 163–69; ders., *Euboean Pottery in West and East*, in: *Incontro di studi sugli inizi della colonizzazione greca in occidente*, Napoli – Ischia, 29 febbraio–2 marzo 1968, *DialA* 3, 1969, 3–234, hier 102–14.

54 Für griechische Siedlung: J. Boardman, *Al Mina and History*, *OxfJA* 9, 1990, 169–90; R.A. Kearsley, *Greeks Overseas in the 8th Century B. C. Euboeans, Al Mina, and Assyrian Imperialism*, in: *Tsetschladze a. O.* (Anm. 51) 109–34. Dagegen: A.J. Graham, *The Historical Interpretation of Al Mina*, *DialHistAnc* 12, 1986, 51–65; J. Y. Perreault, *Les emporia grecs du Levant. Mythe ou réalité?* in: *Bresson – Rouillard a. O.* (Anm. 12) 59–83.

55 Vgl. zuletzt: E. Greco, *Pithekoussai. Emporion o apoikia?*, in: *d'Agostino – Ridgway a. O.* (Anm. 46) 11–18. B. d'Agostino, *Pitecusa. Una apoikia di tipo particolare*, ebenda 19–27. C. Ampolo, *Tra emporia ed emporia. Note sul commercio greco in età arcaica e classica*, ebenda 29–36. Vgl. dazu auch G. Boffa, *L'insediamento euboico a Pitecusa*, *PP* 52.2 =299, 1998, 144–60, v. a. 145–52. Und J.-P. Wilson, *The Nature of Greek Overseas Settlements in the Archaic Period. Emporion or apoikia?*, in: *L.G. Mitchell – P.J. Rhodes (Hrsg.), The Development of the Polis in Archaic Greece (1997)* 199–207.

56 Vgl. D. Ridgway, *Phoenicians and Greeks in the West. A View from Pithekoussai*, in: *G.R. Tsetschladze – F. De Angelis (Hrsg.), The Archaeology of Greek Colonisation. Essays Dedicated to Sir J. Boardman (Oxford 1994)* 35–46; A.M. Snodgrass, *The Growth and the Standing of the Early*

Eine wesentlich umfassendere, makrohistorische Perspektive auf das Phänomen der *emporía* vertritt demgegenüber – in einer Melange verschiedener Konzeptionen – M. Gras, der für den Mittelmeerraum der archaischen Zeit, vom Ende der Bronzezeit bis zum Beginn der klassischen Zeit, von einem *modèle emporique* spricht.⁵⁷ Als *emporía* bezeichnet er alle Niederlassungen an der Grenze unterschiedlicher kultureller und ethnischer *milieux*, die nicht *apoikiai* oder *phrouria* sind. Darunter fällt Naukratis ebenso wie Massalia, Emporion, Velia und Alalia (in einer »phase emporique« der späteren phokäischen »Kolonien«); in Etrurien Gravisca und Pyrgi ebenso wie im Süden Italiens, in der Welt der griechischen »Kolonien«, Orte nicht nur am Meer, sondern auch an den Grenzen einer Chora (»complémentaire du sanctuaire de confins«): Maestro an der Mündung des Irminio und das Heraion an der Sele-Mündung. *emporía* sieht er auch an den »grandes zones de contact entre le milieu maritime et les terres voisines«: Adria und Spina, Arles, Saint Blaise, Lattes und Bessan, Pontecagnano, Fratte und Pompeji. Gras spricht dann auch von Inseln und Küsten der *emporía*, weist aber besonders darauf hin, dass die Welt der *emporía* nicht allein als griechisches Phänomen begriffen werden kann. Grundlegend seien Initiative und Macht der lokalen Bevölkerungen in ihrer jeweiligen sozialen Differenzierung, für die Charakterisierung wichtig sei aber auch die unterschiedliche Herkunft der *emporoi*.⁵⁸

Wesentlich näher kommt man dem *emporion* archaischer Zeit allerdings mit den Funden und Befunden der Heiligtümer von Gravisca, Naukratis und auch Aigina. Es reicht dafür zunächst, *emporí-*

Western Colonies, ebenda 1–10; M. Popham, *Precolonisation. Early Greek Contact With the East*, ebenda 11–34; J.N. Coldstream, *Prospectors and Pioneers. Pithekoussai, Kyme and Central Italy*, ebenda 47–59. Zur Konzeption der Herausgeber ebenda IX: »Colonisation is, if not the main, at least one of the most important phenomena of Greek history ... In this colonial world Greek and local cultures met, influenced, and enriched each other, resulting in the foundation of modern European culture.« Und dazu: »An archaeology of what?«, der erste Satz der Rezension von N. Purcell, *Antiquity* 71, 1997, 500–502. Und ebenda 501: » »Greek colonization« is as dead as Bronze Age matriarchy.«

57 M. Gras, *Pour une Méditerranée des emporia*, in: *Bresson – Rouillard a. O.* (Anm. 12) 103–12. Vgl. auch M. Gras, *La Méditerranée archaïque (Paris 1995)* 138–43.

58 Gras in: *Bresson – Rouillard a. O.* (Anm. 12) 105 bzw. 107; die Zitate ebenda 105; 107.

on ganz allgemein als den sozialen Raum der *emporoi* zu definieren. Die archäologischen Quellen zeigen dann Heiligtümer mit üblichen Fundgattungen des späten 7. und 6. Jhs. Vor allem ostgriechische, ionische Keramik, aber auch Ägyptika sind geweiht worden. Spezifische Kulte – v. a. der Hera und der Aphrodite – können Kulträgern derselben Herkunft (Milesier, Aigineten, Samier) zugewiesen werden. Aufgrund der Namen der Weihinschriften kann die Anwesenheit einzelner Personen in mehreren dieser circum-mediterranen Heiligtümer wahrscheinlich gemacht werden. M. Torelli hat, von der Befundlage Gravisca ausgehend,⁵⁹ diesen Kontext der *emporoi* herausgearbeitet, in dem der Kultort als *luogo protetto* eine besondere Rolle spielt.⁶⁰

2.2 port of trade – Handelsniederlassung in generalisierender Perspektive

Auch als *port of trade* im Sinne des Konzepts von K. Polanyi sind Gravisca⁶¹ und Naukratis⁶² sowie Al Mina bezeichnet worden. Für Polanyi war Al Mina neben Ugarit (in der Bronzezeit⁶³) und dann Tyros und Sidon im 1. Jtsd. v. Chr. ein mustergültiges Beispiel des *port of trade* im östlichen Mittelmeerraum,⁶⁴ dessen Eigenschaften folgende – sachlich teils nicht mehr zu haltende – Aussagen zeigen: »Al

Mina lag an der Mündung des Orontes und scheint als selbstständiges Fürstentum auf. Beide Küstenstädte [Al Mina und Ugarit] dienten den Reichen des Hinterlandes als Quelle von Importgütern. Die Babylonier im Osten und die Hethiter im Norden waren vermutlich an der Erhaltung der Neutralität von Al Mina besonders interessiert. ... Sie unterhielten freundliche Beziehungen zu den kleinen Königreichen, von deren Neutralität ihr friedlicher Zugang zu den Häfen abhängig war. Die Geschichte verweist auf eine weitgehend unabhängige Existenz dieser Handelsplätze.« Diese Charakterisierung Al Minas könnte leicht als weiteres Beispiel der Kritik an Polanyis theoretisch geleitetem Zugriff auf spezifische historische Kontexte dienen.⁶⁵ Vernachlässigt man aber die der Vorgabe Woolleys geschuldeten Fehleinschätzungen, so bleibt als Charakterzug des *port of trade* Al Mina zunächst die (auch politische) Geographie, die Lage Al Minas am Meer, aber auch am Orontes, die die Möglichkeit bietet, die über das Meer kommenden Güter ins Landesinnere zu vermitteln.

Wichtig war Polanyi allerdings die Selbstständigkeit, die im Fall Al Minas die Neutralität zwischen den großen Reichen des Orients und den Gesellschaften des Mittelmeers garantieren sollte. Dies erklärt sich daraus, dass der *port of trade* auch ein Baustein sei-

59 M. Torelli, Riflessione a margine dell'emporion di Gravisca, in: Hackens a. O. (Anm. 46) 181–88. Ebenda 182: »di partire da quella realtà e dalle sue caratteristiche socio-economiche e soprattutto culturali [dell'emporion di Gravisca], per affrontare aspetti nella diffusione del modello in aree diverse della penisola.« Und: »di estrarre dal caso di Gravisca le linee generali di un modello, da verificare appunto in situazioni diverse.«

60 M. Torelli, Die Etrusker. Geschichte, Kultur, Gesellschaft (Frankfurt 1988) 160–64; M. Martelli, I luoghi e i prodotti dello scambio, in: M. Cristofani (Hrsg.), Civiltà degli Etruschi, Firenze, Museo Archeologico 16 maggio – 20 ottobre 1985 (Milano 1985) 175–81. Vgl. Bowden a. O. (Anm. 37) 31–36 zu einer ähnlichen Bewertung der Heiligtümer von Naukratis.

61 M. Gras in: Bresson – Rouillard a. O. (Anm. 12) 106.

62 S.C. Humphreys, Anthropology and the Greeks (London u. a. 1978) 117 [Archaeology and the Social and Economic History of Classical Greece, ebenda 109–28; zuerst PP 1967, 374–400]; Austin – Vidal-Naquet a. O. (Anm. 45) 56 f. 211.

63 Polanyi folgt damit dem Ausgräber Woolley. Vgl. oben Anm. 49 und auch K. Polanyi, Comparative Treatment of Economic Institutions in Antiquity with Illustrations from Athens, Mycenae and Alalakh, in: City Invincible (Chicago 1960) 329–50, deutsch in: ders., Ökonomie und Gesellschaft, stw 295 (Frankfurt 1979) 387–413.

64 K. Polanyi, Ports of Trade in Early Societies, Journal of Economic History 23, 1963, 30–45, deutsch in: ders., Ökonomie und Gesellschaft (Frankfurt 1979) 284–99 [danach zitiert]. Die deutsche Übersetzung gibt *port of trade* mit »Handelsplatz« wieder. Zu Al Mina, Ugarit, Sidon und Tyros ebenda 287 f. (dort auch das Zitat).

65 Aus Sicht der Altorientalistik nur z. B.: J. Gledhill – M. Larsen, The Polanyi Paradigm and a Dynamic Analysis of Archaic States, in: C. Renfrew u. a. (Hrsg.), Theory and Explanation in Archaeology (New York u. a. 1982) 197–229; C. Zaccagnani, In margine all'emporion. Modelli di scambio nelle economie del Vicino Oriente antico, in: Bresson – Rouillard a. O. (Anm. 12) 127–43.

Aus Sicht der Ägyptologie z. B. D.A. Warburton, State and Economy in Ancient Egypt. Fiscal Vocabulary of the New Kingdom, OBO 151 (Fribourg 1997) 83–100; ders., Macroeconomics From the Beginning. The *General Theory*, Ancient Markets, and the Rate of Interest, Civilisations du Proche-Orient IV 2 (Neuchâtel 2003) 147–86. Aus Sicht der alten Geschichte: T.J. Figueira, Karl Polanyi and Ancient Greek Trade. The Port of Trade, AncW 10, 1985, 15–30; A. Eich, Die politische Ökonomie des antiken Griechenland (6.–3. Jahrhundert v. Chr.) (Köln u. a. 2006) 30–42. Es macht allerdings keinen Sinn, die sachlichen Mängel der Quellenbehandlung gegen die Konzepte auszuspielen.

ner Konzeption des vorneuzeitlichen Handels als einem verwalteten Handel ohne preisbildenden Markt war.⁶⁶ Der ideologische Hintergrund dieses Aspekts des Werks von Polanyi ist seit dem Artikel von S. Humphreys von 1969⁶⁷ offen gelegt, so dass über seine sozialgeschichtliche Rekonstruktion, die als antikapitalistische Utopie verstanden werden kann, eigentlich nicht mehr viele Worte verloren werden müssen. Dass viele Kritiker Begriffe und Konzepte Polanyis insgesamt ablehnen, weil sie vom theoretischen oder weltanschaulichen Hintergrund nicht zu trennen seien,⁶⁸ scheint allerdings überzogen.⁶⁹ Redistribution und Reziprozität,⁷⁰ Einbettung und auch *port of trade* können als analytische Instrumente der Forschung dienen, ohne dass deshalb zwangsläufig freier Markt oder Preisbildung ausgeschlossen ist.⁷¹ Im Grunde sehen auch die Kritiker

66 Polanyi a. O. 284 zu seinem zentralen Aspekt des *port of trade*: »Das allgemeine Auftreten von preisbildenden Märkten wird man als eine spätere Entwicklung betrachten müssen ... Auf dem Handelsplatz hingegen hatte die Verwaltung den Vorrang.«

67 S.C. Humphreys, *History, Economics and Anthropology. The Work of Karl Polanyi*, *History and Theory* 8, 1969, 165–212; wieder in: dies., *Anthropology and the Greeks* (London u. a. 1978) 31–75. Deutsch in: K. Polanyi, *Ökonomie und Gesellschaft*, stw 295 (Frankfurt 1979) 7–59, danach zitiert.

68 So allgemein A. Bresson, *Économie et institution. Bilan critique des thèses polanyiennes et propositions nouvelles*, in: Ph. Clancier u. a. (Hrsg.), *Autour de Polanyi. Vocabulaires, théories et modalités des échanges*, Nanterre, 12–14 juin 2004, *Colloques da la Maison René-Ginouvé*s (Paris 2005) 97–111; Figueira a. O. (Anm. 65) 16: »his paradigm, as it were, have little to offer ancient historians. His thought was organized into categories that correlate poorly with ancient social phenomena“; speziell zum *port of trade*: Warburton a. O. (2003) 169–74; Figueira a. O. 24. Figueiras Kritik am Konzept des *port of trade* leidet ein wenig darunter, dass die besprochenen Beispiele nicht die Polanyis sind. Vgl. ebenda 29 in der Zusammenfassung: »Polanyi’s notion of the port of trade does not fit the Greek phenomenon ... There are no signs that *emporía* had anything to do with embeddedness«.

69 Welche Konzepte könnten dann überhaupt verwendet werden?

70 Die Kritik von Figueira a. O. (Anm. 65) 18 ist absurd: »Reciprocity and redistribution are hardly discrete, since redistribution in a legitimate order ... will have reciprocal nature«.

71 Vgl. schon die Kritik von Humphreys a. O. 26–34 an der Vorstellung eines Handels ohne freie Preisbildung. Nach Humphreys a. O. 29 besteht der »Hauptunterschied zwischen den peripheren Märkten der primitiven Wirtschaft und dem modernen Marktssystem ... darin, daß die Preise

Polanyis die Einbettung der ökonomischen Handlungen in sozialen Beziehungen und Institutionen als historische Fragestellung.⁷² Aufschlussreich ist in dieser Hinsicht, dass sich die Kritik an Polanyi – wie an M.I. Finley – auch dagegen richtet, dass die vor-moderne Wirtschaft zunächst einmal negativ, durch »das Fehlen rational-kapitalistisch agierender Institutionen und überregional integrierter Märkte« definiert wird. A. Eich meint, dass mit den als Negativ dienenden Vorstellungen moderner Wirtschaft keineswegs die moderne kapitalistische Wirklichkeit erfasst wird, sondern nur eine »Ideologie«, »derzufolge ökonomische Institutionen rein ökonomischen Zielen diene, so daß sich« erst daraus »ein scharfer Kontrast zu den antiken Verhältnissen ergibt, in denen ökonomisches Verhalten durchweg politisch oder moralisch ... geleitet gewesen sei.«⁷³ A. Möller schließt aus dem gleichen Sachverhalt allerdings gerade auf die Aktualität der Wirtschaftsanthropologie Karl Polanyis auch für moderne Verhältnisse.⁷⁴

Wichtig ist jedoch, ob Begriffe und Konzeptionen für die Erklärung historischer Phänomene von Nutzen sind. Der Begriff *port of trade* hat nach A. Möller die Vorteile dessen, was sie nach Ch. Meier als »dritten Begriff« bezeichnet, also eines Begriffs, der weder aus den Quellen der untersuchten Gesellschaften abgeleitet ist noch dem modernen Umfeld des Wissenschaftler entstammt.⁷⁵ Und eine Leistung des

auf den peripheren Märkten nur eine geringe oder überhaupt keine Rückkopplung auf die Produktionsentscheidungen haben.«

72 Bresson a. O. 111 sieht immerhin in dem von Polanyi betonten Bezug von Ökonomie und Institutionen einen fruchtbaren Ansatzpunkt von dessen Werk. Vgl. auch Figueira a. O. (Anm. 65) 19: »It may be useful to apply the term »embedded« to pre-modern economic life, for it reminds us to the many institutions bearing on exchange of goods.« Figueira fährt aber fort: »But no one except a thorough modernizer would quarrel with this.« Die Konzeption Polanyis wird also entwertet, weil die Sachlage sowieso jedem klar ist?

73 In Bezug auf Finley: Eich a. O. (Anm. 65) 47–49. Zu Polanyi vgl. schon D. A. Warburton, *State and Economy in Ancient Egypt* (Fribourg 1997) 88.

74 A. Möller, *Zur Aktualität der Wirtschaftsanthropologie Karl Polanyis*, in: R. Rollinger – C. Ulf (Hrsg.), *Commerce and Monetary Systems in the Ancient World. Means of Transmission and Cultural Interaction*, *Proceedings of the Fifth Annual Symposium of the Assyrian and Babylonian Intellectual Heritage Project*, Held in Innsbruck, Austria, October 3rd–8th 2002, *Melammu Symposia* 5, *Oriens and Occidens* 6 (Stuttgart 2004) 218–29.

Begriffs *port of trade* ist schon dadurch gegeben, dass damit die mit dem Begriff *emporion* verbundene, einseitige Betonung des griechischen Horizontes aufgehoben wurde.⁷⁶ Wenn gesagt wird, dass das Konzept des *port of trade* nichts bringt, was nicht auch mit *emporion* ausgesagt werden könne, so kann dies schon deshalb nicht stimmen, weil die Bedeutungsinhalte nicht identisch sind, andererseits manche in Bezug auf *emporía* vertretene Aspekte erst durch die Diskussion um den Begriff *port of trade* in den Blick kamen.⁷⁷

Polanyis Konzept des *port of trade* wird in diesem Sinne in der neueren Forschung in Abwandlung angewendet. Nicht nur die Lage zwischen Kulturen mit verschiedenartigen Wirtschaftsstrukturen wird diskutiert, sondern auch allgemein die Lage zwischen unterschiedlichen soziokulturellen Einheiten. Ist im Konzept Polanyis die Unabhängigkeit und Neutralität des *port of trade* von zentraler Bedeutung, so wird nun auch die Möglichkeit zugestanden, dass dieser von einer der beiden Seiten kontrolliert wird. In diesem Sinn ist der *port of trade* von A. Möller für die Analyse eines vom pharaonischen Ägypten abhängigen Naukratis adaptiert worden. Nach ihr gewährleistet der *port of trade* die Kontrolle der Fremden und schottet das Land gegen auswärtige Einflüsse ab.⁷⁸ Wichtig sind die literarisch (von grie-

chischer Seite) und epigraphisch (von ägyptischer Seite) bezeugten Formen der Verwaltung und die Tatsache, dass der *port of trade* auf einer Übereinkunft bzw. in Folge eines zeremoniellen Gründungsakts besteht, was auch die Heiligtümer nahelegen.⁷⁹ Der *port of trade* erfüllte auch nach Polanyi »die Sicherheitsbedürfnisse des Handels unter frühstaatlichen Bedingungen« unter dem »Schutz des Altars.«⁸⁰

2.3 Das extraurbane Heiligtum

Das »extraurbane Heiligtum« ist ein vor allem im Forschungsfeld zur Magna Graecia entwickeltes Konzept, dessen Ursprünge in der italienischen Forschung des frühen 20. Jhs. liegen.⁸¹ Die zunehmende Ausgrabungstätigkeit (*archeologia militante*) hatte dazu geführt, dass die aus der literarischen Überlieferung bekannten Namen der großen Heiligtümer der Magna Graecia aufgrund der Fundobjekte und auch der topographischen Situation mit völlig neuen Konnotationen versehen wurden. Die außerhalb der Stadtmauern griechischer Siedlungen gelegenen Heiligtümer sind damals – insbeson-

75 A. Möller, Modelle, Idealtypen, Naukratis oder Verstehen durch Vergleichen, in: M. Heinz et al. (Hrsg.), Zwischen Erklären und Verstehen. Beiträge zu den erkenntnistheoretischen Grundlagen archäologischer Interpretation. Tübinger Archäologische Taschenbücher 2 (Münster 2003) 52–65, bes. 58.

76 M. Gras, La Méditerranée archaïque (Paris 1995) 139, der allerdings zugleich den Begriff wieder verwirft: »modèle construit cependant à partir de l'analyse de sociétés primitives et/ou africaines ou orientales et qui ne s'adapte donc pas entièrement aux sociétés méditerranéennes de l'archaïsme«. Vgl. dann ebenda 140: »l'emporion, impossible à traduire facilement.« Vgl. auch Möller a. O. 60 f. mit dem Hinweis auf die englische Sichtweise der 1890er Jahre, wonach die Griechen in Ägypten die gleiche Überlegenheit innehatten wie die Engländer in Kanton. Ähnlich Bowden a. O. (Anm. 37) 18 f. mit einer Aussage von W.M. Flinders Petrie: »Naukratis was the Greek Hong Kong and Birmingham in one.«

77 Dies betrifft so den ganzen im Grunde ablehnenden Beitrag Figueiras (a. O. Anm. 65).

78 Damit soll die ägyptische Sichtweise dessen erfasst werden, was Herodot als Gunst des Amasis beschreibt, nämlich dass Griechen Land zur Besiedlung zugewiesen oder zum Bau von Heiligtümern überlassen wird. Herodot sieht auch als

Hochachtung vor dem *emporion* Naukratis, was im Grunde eine strenge Zugangsreglementierung der griechischen Händler ist. Vgl. dagegen P. W. Haider, Griechen im Vorderen Orient und in Ägypten bis ca. 590 v. Chr., in: Ch. Ulf (Hrsg.), Wege zur Genese griechischer Identität. Die Bedeutung der früharchaischen Zeit (Berlin 1996) 59–115, bes. 95 ff. mit den »Handelskolonien« ebenda 99 Abb. 3 (Griechen in Ägypten um 620 v. Chr.) und Vittmann a. O. (Anm. 38) 198 Abb. 99 (Griechen in Ägypten in der 26. Dynastie).

79 Möller a. O. (Anm. 75) 60–64; dies., Naukratis, or How to Identify a Port of Trade, in: D.W. Tandy (Hrsg.), Prehistory and History. Ethnicity, Class and Political Economy (Montréal u. a. 2001) 145–58.

Diskutabel sind natürlich ihre Einschätzungen der unterschiedlichen wirtschaftlichen Systeme, Redistribution bei den Ägyptern, Reziprozität bei den Griechen a. O. 62 bzw. 150 (dazu ausführlicher: Möller a. O. [Anm. 25]). Problematisch auch der Titel der oben Anm. 37 zitierten Arbeit: »Naukratis – griechisches *emporion* und ägyptischer »port of trade.«

80 K. Polanyi, Ökonomie und Gesellschaft (Frankfurt 1979) 284 bzw. 288.

81 Allgemein zum Konzept B. Schweizer, Griechen und Phöniker am Tyrrhenischen Meer. Repräsentationen kultureller Interaktion im 8. und 7. Jh. v. Chr. in Etrurien, Latium und Kampanien (Münster 2006) 45–126; auch D. Asheri, A propos des sanctuaires extraurbains en Sicile et Grand-Grèce. Théories et témoignages, in: Mélanges P. Lévêque 1. Religion (Paris 1988) 1–15.

dere von italienischen Historikern – auf ›indigenen‹, ›italischen‹ Ursprung zurückgeführt worden, so dass extraurbane Heiligtümer im Diskurs der italienischen Archäologie seit den 1920er Jahren eine wichtige Rolle spielten. Diesen Heiligtümern wurde die Funktion eines Interaktionsortes zwischen den neu siedelnden Griechen und der lokalen Bevölkerung unter religiösem Schutz zugesprochen.

Dass die Gründung dieser Heiligtümer mit der ›indigenen‹ Bevölkerung zu verknüpfen ist, wurde seit den 1960er Jahren – der Befundlage auch entsprechend – zunehmend bestritten. Entscheidend für die Entwicklung des Konzepts des extraurbanen Heiligtums war ein 1967 von G. Vallet vorgestellter Beitrag mit der Differenzierung großgriechischer Heiligtümer in urbane, suburbane und extraurbane Heiligtümer.⁸² Das extraurbane Heiligtum wurde von Vallet jedoch nicht mehr als Interaktionsort, sondern als Zeichen der Territorialisierung im Rahmen der griechischen Besiedlung gesehen. Diese Interpretation beruhte auf der durch den Historiker E. Lepore vermittelten strukturalen Konzeption der griechischen Polis,⁸³ die jedoch der ›Kolonisationssituation‹ der Magna Graecia angepasst wurde, indem das Verhältnis zwischen Stadt und Land analog zu dem zwischen Griechen und ›Indigenen‹ gefasst wurde.⁸⁴ Vallets typologische Differenzierung der Heiligtümer ist später auch in andere Forschungsfelder übernom-

men worden (Etrurien, griechisches Mutterland, Phöniker).⁸⁵ Verschiedene, teils schon im Beitrag Vallets angelegte Aspekte sind in der Folge weiter entwickelt worden: der territoriale in Richtung auf ›santuari di frontiera‹,⁸⁶ der liminale Aspekt in Richtung auf initiatorische Riten,⁸⁷ der Aspekt des Handels in Verbindung mit dem Konzept des *empóron*.

M. Torelli, der Ausgräber Gravisca, folgt den Vorstellungen Lepores und Vallets, indem er die extraurbanen Heiligtümer der griechischen Apokien Süditaliens eher als Orte griechischer Dominanz betrachtet. Das *empóron* zeige demgegenüber den Zusammenhang von kultureller Interaktion und Sakralität. Torelli folgt damit einerseits den Ausführungen von Lepore zur phokäischen *emporía*⁸⁸, wonach das *empóron* eine ›indigene‹ Verwaltung voraussetzt, andererseits aber der von K. Lehmann-Hartleben⁸⁹ entwickelten Vorstellung des Handelsplatzes unter sakralem Schutz. Hatte Torelli im ersten Bericht über die Ausgrabungen von Gravisca – bis

also nicht im Sinne eines konzeptionellen Gegensatzes zwischen Handels- oder Agrarsiedlung verstanden, sondern als zwei Varianten der kulturellen Interaktion.

82 G. Vallet, La cité et son territoire dans les colonies grecques d'occident, in: La città e il suo territorio, Atti del 7° convegno di studi sulla Magna Grecia, Taranto 1967 (Taranto 1970) 67–142, bes. 84. 88 f. 94 zur Typologie. Neuere Zusammenstellung der relevanten Befunde: R. Leone, Luoghi di culto extraurbani d'età arcaica in Magna Grecia (Firenze 1998). Vgl. auch: C. Parisi Presicce, La funzione delle aree sacre nell'organizzazione urbanistica primitiva delle colonie greche alla luce della scoperta di un nuovo santuario periferico di Selinunte, ArchCl 36, 1984 (1987), 19–132.

83 E. Lepore, Per una fenomenologia storica del rapporto città – territorio in Magna Grecia, in: La città e il suo territorio, Atti del 7° convegno di studi sulla Magna Grecia, Taranto 1967 (Taranto 1970) 29–66.

84 Lepore a. O. 48 wendet sich allerdings gegen Vallets Typologie in urbane, suburbane und extraurbane Heiligtümer. Er fordert stattdessen (a. O. 52–55), das extraurbane Heiligtum im Rahmen der religiösen Entwicklung der Städte zu interpretieren, die bei Lepore selbstredend in die politisch-historische bzw. ökonomische Entwicklung eingebunden ist. D. h., das extraurbane Heiligtum ist im Kontext politischer Auseinandersetzungen zwischen ›Indigenen‹ und Griechen zu sehen, als Ausdruck der ἀρχή einer ἀποικία oder im Rahmen der ἐμπορία *apokia* und *empóron* werden hier

85 G. Colonna (Hrsg.), Santuari d'Etruria, Arezzo, Sottocchia di San Francesco, Museo archeologico C. Cilnio Mecenate, 19 maggio – 20 ottobre 1985 (Milano 1985); mit religionswissenschaftlich abweichenden Konzepten verwoben auch bei I.E.M. Edlund, The Gods and the Place. Location and Function of Sanctuaries in the Countryside of Etruria and Magna Graecia, 700–400 B.C. (Göteborg 1987); vgl. auch J.-R. Jannot, Devins, Dieux et Démons. Regards sur la religion de l'Étrurie antique (Paris 1998) 89–110.

A. Schachter, Policy, Cult, and the Placing of Greek Sanctuaries, in: Le sanctuaire grec, Entretiens Fondation Hardt 37, Vandoeuvres – Genève 20–25 Août 1990 (Genève 1992) 1–57; C. Grottanelli, Santuari e divinità delle colonie d'Occidente, in: La religione fenicia. Matrici orientali e sviluppi occidentali, Atti del colloquio in Roma, 6 Marzo 1979, Studi Semitici 53 (Roma 1981) 109–33, bes. 109–17.

86 M. Torelli, Greci e indigeni in Magna Grecia. Ideologia religiosa e rapporti di classe, StudStorici 18.4, 1977, 45–61; P. G. Guzzo, Schema per la categoria interpretativa del ›santuario di frontiera‹, ScAnt 1, 1987, 373–79; Confini e frontiera nella grecità d'Occidente, Atti del 37° convegno di studi sulla Magna Grecia, Taranto 1997 (Taranto 1999).

87 G. Greco, Santuari extraurbani tra periferia cittadina e periferia indigena, in: La colonisation grecque en Méditerranée occidentale, Actes de la rencontre scientifique en hommage à Georges Vallet (Roma 1999) 231–47.

88 Lepore a. O. (Anm. 46).

89 K. Lehmann-Hartleben, Die antiken Hafenanlagen des Mittelmeeres. Beiträge zur Geschichte des Städtebaues im Altertum, Klio Beih. 14 = N. F. 1 (Leipzig 1923).

dahin war nur das Heiligtum mit den die Göttin Hera nennenden Graffiti und dem Sostratos-Anker ergraben – den Schwerpunkt auf den Aspekt des Handels gelegt,⁹⁰ so wurde vom Kult der Hera ausgehend dem *empóron* Gravisca auch schon eine Reihe weiterer Heiligtümer wie z. B. das von Pyrgi, dem Hafentort des etruskischen Caere, und das Heraion an der Sele-Mündung am Rande der Chora von Poseidonia an die Seite gestellt. Der religiöse Aspekt Gravisca rückt in späteren Beiträgen in den Vordergrund,⁹¹ mit der Darstellung der diachronen Entwicklung der Heiligtümer⁹² und einer ausführlichen Erörterung der Kulte der in Gravisca belegten Gottheiten im gesamten Mittelmeerraum.⁹³

Von der Charakterisierung der Kulte des etruskischen Gravisca⁹⁴ und des griechischen Lokroi Epizephyrioi ausgehend hat Torelli versucht, die Kulte der *empória* in einem größeren Rahmen zu erfassen. Die Verbindung der Archäologie etruskischer und großgriechischer Heiligtümer bildet dabei die Grundlage auch der Verknüpfung von extraurbanem Heiligtum und *empóron* unter dem Schutz des Altars. Das nach dem Befund von Naukratis als *empóron* gewertete Gravisca dient ihm dabei als

90 Torelli a. O. (Anm. 3). In der Parola del Passato findet sich kurz zuvor die Diskussion zur phokäischen »Kolonisation« bzw. Emporia: Velia e i Focei in Occidente, PP 108–10 = 21, 1966, 153–220. Nuovi studi su Velia, PP 130–33 = 25, 1970, 5–300 mit Lepore a. O. (Anm. 46). Vgl. danach [Neapel 1981]: I Focei dall'Anatolia all'oceano in: PP 204–207 = 37, 1982, 161–504, mit dem Beitrag zu Gravisca: Torelli a. O. (Anm. 21).

91 M. Torelli, Il santuario greco di Gravisca, PP 32, 1977, 398–458 [innerhalb von: Lazio arcaico e mondo greco, PP 32, 1977, 5–458].

92 Vgl. die Pläne ebenda 399 (1. Phase: 600–480 v. Chr.), 415 (2. Phase: 480–400 v. Chr.), 419 (3. Phase 400–300 v. Chr.).

93 Ebenda 427–35 (Aphrodite), 435–38 (Hera), 438–43 (Demeter), 443–45 (Adonis).

94 Vgl. auch die neueren Beiträge: M. Torelli, Les Adonies de Gravisca. Archeologie d'une fête, in: F. Gaultier – D. Briquel (Hrsg.), Les Étrusques. Les plus religieux des hommes. État de la recherche sur la religion étrusque, Actes du colloque international, Paris, Galeries Nationales du Grand Palais 17–18–19 novembre 1992, Xlles Rencontres de l'École du Louvre (Paris 1997) 233–292; ders., Gli aromi e il sale. Afrodite ed Eraclé nell'emporía arcaica dell'Italia, in: A. Mastrocinque (Hrsg.), Ercole in occidente, Atti del colloquio internazionale, Trento 7 marzo 1990 (Trento 1993) 91–117; ders., Riflessi in Etruria del mondo fenicio e greco d'occidente, in: Magna Grecia – Etruschi – Fenici, Atti del 33° convegno di studi sulla Magna Grecia, Taranto 1994 (Taranto 1997) 295–319.

Modell für andere Heiligtümer der italischen Halbinsel.⁹⁵ Dass Torelli dabei die lokalen Besonderheiten nicht unterschlägt,⁹⁶ zeigen seine Untersuchungen zu Lokroi,⁹⁷ für das er zwei Heiligtümer hervorhebt: einerseits das Aphroditeheiligtum von Centocamere mit der *Stoa ad U*, das von ihm aufgrund der Architekturform, der Weihefunde, der Lage (außerhalb der Mauer am Meer), der Göttin des Heiligtums und der schriftlichen Überlieferung mit sakraler Prostitution⁹⁸ in Zusammenhang gebracht wird, und andererseits das Persephone-Heiligtum, das vor allem auf der Basis der *Lokrischen Tonreliefs* als Ort der Initiation der Frauen, also des Übergangs vom Status des Mädchens zur Frau gedeutet wird. Torelli will damit zwei komplementäre Bereiche der weiblichen Initiation hervorheben, für die aus unterschiedlichen Gründen eine Position des Heiligtums jenseits der Stadtgrenze vorauszusetzen ist.⁹⁹ Sein Interesse gilt aber dem »elemento emporico«.¹⁰⁰ Den Mittelpunkt der »santuari emporici« bildet nach ihm eine weib-

95 M. Torelli, Riflessione a margine dell'emporion di Gravisca, in: Hackens a. O. (Anm. 46) 181–88, bes. 182: »di partire da quella realtà e dalle sue caratteristiche socio-economiche e soprattutto culturali [dell'emporion di Gravisca], per affrontare aspetti nella diffusione del modello in aree diverse della penisola.« Und: »di estrarre dal caso di Gravisca le linee generali di un modello, da verificare appunto in situazioni diverse.«

96 Torelli hat aber immer auch auf die Unterschiede der lokalen Kontexte hingewiesen. Vgl. nur M. Torelli, Atti del 33° convegno di studi sulla Magna Grecia, Taranto 1994 (Taranto 1997) 307–18, bes. 309 zu Gravisca und Pyrgi, 318 f. zu Gravisca und Lokroi.

97 M. Torelli, I culti di Locri, in: Locri Epizefirii, Atti del 16° convegno di studi sulla Magna Grecia, Taranto 1976 (Taranto 1980) 147–84; ders., I culti, in: S. Settis (Hrsg.), Storia della Calabria. La Calabria antica (Roma 1987) 589–612.

98 Kritisch zur sakralen Prostitution in Lokroi: F. Graf, Culti e credenze religiose della Magna Grecia, in: Megale Hellas. Nome e immagine, Atti del 21° convegno di studi sulla Magna Grecia, Taranto 1981 (Taranto 1983) 157–85, bes. 176–79. Vgl. zur *Stoa ad U* und *Sacellum*: M. Barra Bagnasco, Il culto extramurano di Afrodite, in: E. Lattanzi et al. (Hrsg.), I Greci in occidente. Santuari della Magna Grecia in Calabria (Napoli 1996) 27–29.

99 Beide sind nach der Typologie Vallets suburban.

100 Torelli in: Settis a. O. 595. Vgl. auch M. Lombardo, Greci e indigeni in Calabria. Aspetti e problemi dei rapporti economici e sociali, in: S. Settis (Hrsg.), Storia della Calabria antica. Età italica e romana (Roma 1994) 55–137, bes. 80 f.: »santuari »di frontiera« in senso proprio ... santuari emporici ed eroici ... santuari con caratteri di frontiera, extraurbani ed emporici«.

liche Göttin, die wie ihre Pendants im Vorderen Orient nicht nur unter dem erotischen Aspekt verehrt wurden, sondern auch unter einem militärischen der bewaffneten Göttin. Nach Torelli folgt die Verbindung von Handel und Kultort im zentralen Mittelmeerraum phönikischen Vorbildern, nur dass bei dieser ›Mimesis‹ des phönikischen Handels Hera oder Aphrodite die Stelle der phönikischen Astarte einnehmen.¹⁰¹ Auf dieser Basis stellt er großgriechischen Heiligtümern mittels der herausgestellten Elemente des Kultes auch die lateinischen Heiligtümer der Juno Argiva von Falerii, der Juno Sospita von Lanuvio, der Juno Curitis von Tivoli an die Seite,¹⁰² um dann auch weitere, nur teilweise archäologisch nachgewiesene Heiligtümer aufgrund unterschiedlicher Analogien in Kult und Ritus dem durch Gravisca vorgegebenen Modell des archaischen *empóron* zuzuordnen. Kultort als ›luogo protetto‹ des Handels sind nach Torelli – in der Art eines Periplous von Nord nach Süd – die Komplexe der Eileithyia/Uni/Thesau mit dem Lupanar in Pyrgi, das Fortuna-Heiligtum von Rom, das Aphrodision von Lavinium und das von Ardea, das Fortuna-Heiligtum von Antium sowie die Heiligtümer der Circe am Monte Circeo, der Aphrodite-Venus von Terracina, der Marica bei Minturnae, aber auch Lucus Feroniae im Landesinnern.¹⁰³

Torellis Rekonstruktion beinhaltet jenseits der Ausführungen zu Heiligtümern und *empória* hinaus sehr umstrittene Problemstellungen wie die sakrale Prostitution¹⁰⁴ und die Asylie.¹⁰⁵ Nicht nur diese

101 Vgl. Grottanelli a. O. (Anm. 85): zu »grandi santuari cosmopolitici costieri« von Astarte und Melkart der punischen Zeit: »né santuari urbani, né santuari extraurbani delle campagne punicizzate, ma ... avramposti culturali della più antica espansione commerciale fenicio ... santuari protettori dei mercanti e degli speculatori fenici sia negli scali fenici sia negli antichi porti franchi del traffico internazionale mediterraneo e atlantico.«

102 Torelli in: Settis a. O. 602.

103 Torelli a. O. (Anm. 95). Vgl. zu Pyrgi die Interpretation von G. Colonna, *Novità sui culti di Pyrgi*, *RendPontAcc* 57, 1984/85 (1986), 57–88, v. a. 58–64 zur Architektur der Raumreihe südlich von Tempel B (Untersuchungen von 1978–84) und 64–68 zur sakralen Prostitution und der Herkunft des Kultes.

104 Vgl. die Beiträge von Graf und Barra Bagnasco a. O. (Anm. 99) mit der weiteren Literatur.

105 Zum Problem von Asylie, Hiketie und extraurbanem Heiligtum zuletzt auch R.W.M. Schumacher, *Three Related Sanctuaries of Poseidon. Geraistos, Kalaureia and Tainaron*, in: Marinatos – Hägg a. O. (Anm. 15) 62–87, v. a. 68–72.

Aspekte haben jedoch Kritik hervorgerufen, sondern vor allem auch die weitreichende Zusammenführung unterschiedlichster Heiligtümer mit der Übertragung der an manchen Orten belegten Elemente auf die weniger erforschten oder bekannten Orte. Nach Lepore besteht die Gefahr, aufgrund der Modellvorstellung selbst die wenigen Differenzierungen, die die antiken Schriftquellen bieten, einzu-ebnen.¹⁰⁶ Er wendet sich im besonderen dagegen, alle »luoghi di separazione«, seien es Befestigungen oder extraurbane Heiligtümer, per se als Zeugnis für die Existenz eines Emporions, d. h. der sozio-ökonomischen Realität eines Emporions zu deuten.¹⁰⁷

3. Zeiten: Handel. Von der *xenia* zur *emporía*

3.1 Handel und Religion, Handelsniederlassung und Heiligtum

Die drei zur Beschreibung sozialer Räume des archaischen Mittelmeerhandels entwickelten Konzepte haben selbstverständlich unterschiedliche interpretatorische Reichweite und Grundausrichtung.¹⁰⁸ Schon von der Wortbedeutung her beziehen sich *empóron* und *port of trade* explizit auf die Sphäre des Handels, das extraurbane Heiligtum aber auf die der Religion. Insbesondere unter letzterem können äußerst vielfältige religiöse Aspekte antiker Lebenswelt erschlossen werden, von spezifischen Gottheiten und Kulturen¹⁰⁹ über initiatorische Riten, Liminalität mit ihrer Aufhebung der Ordnung¹¹⁰ bis zur Konzeption der *pólis* als religiöses System.¹¹¹ Es spricht

U. Sinn, *Greek Sanctuaries as Places of Refuge*, ebenda 88–109, mit Literaturhinweisen. Vgl. U. Sinn, *Eine sakrale Schutzzone in der korinthischen Peraia*, *AM* 105, 1990, 53–116; ders., *Sunion. Das befestigte Heiligtum der Athena und des Poseidon an der ›Heiligen Landspitze Attikas‹*, *AW* 23, 1992, 175–90.

106 Vgl. E. Lepore, *L'emporion. Alcuni problemi storiografici e metodologici*, in: Hackens a. O. (Anm. 46) 47–53 mit der Diskussion zwischen Torelli und Lepore ebenda 53–54.

107 In der Diskussion von Lepore noch einmal besonders deutlich hervorgehoben. Vgl. ebenda 54: »Un emporion ha certamente presenza di santuari ed altri luoghi di culto, come sistemi difensivi e di controllo militare. Ma non si possono identificare queste presenze in un luogo, senz'altre testimonianze, con l'attività di un emporion.«

108 Und oftmals werden empirisch und theoretisch überholte Details mit nach wie vor aktuellen Konzepten weiter tradiert.

109 Vgl. z. B. Schachter a. O. (Anm. 85).

also einiges dafür, die spezifischen Eigenheiten der einzelnen Konzepte zu beachten. Auf der anderen Seite besteht aber auch die Möglichkeit, sie für spezifische Fragestellungen oder Gegenstände zusammenzuführen, schon allein deshalb, weil in die Entwicklung der einzelnen Konzepte – auch in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung um diese – jeweils Züge der anderen eingeflossen sind. So kann der Blick auf die extraurbanen Heiligtümer den wesentlichen Aspekt von *empóron* und *port of trade*, nämlich kulturelle Interaktion und Austausch von Gütern in geregelter Form und im Schutz der Heiligtümer zu gewähren, deutlicher machen. Dass Händler auf extraurbane Heiligtümer beschränkt sind, ihnen der Zugang ins Land, zu den Zentren zum Beispiel Ägyptens und Etruriens verwehrt wird, kann nur durch die Einbeziehung von *empóron* oder *port of trade* gesehen werden. Es ist in Bezug auf letztere auch keineswegs so, dass mit dem aus den Schriftquellen abgeleiteten Konzept eine größere Nähe zur antiken Lebenswelt gewonnen werden kann. Im Gegenteil, *port of trade* scheint neutraler anwendbar als *empóron* mit seinem griechischen Fokus. Denn die Anlage von *empória* wird allgemein griechischer Initiative zugeschrieben. Und so gelten Heiligtümer in den *empória* als griechische Heiligtümer, in Naukratis ebenso wie in Gravisca.¹¹² Zumindest in Gravisca finden sich auf geweihten Gefäßen aber nicht nur die Namen griechischer, sondern auch etruskischer Gottheiten.¹¹³

110 F. Graf a. O. (Anm. 99) 166: »opposizione verso la normalità«, »carattere straordinario del rituale«, a. O. 167: »rovescio dell'ordine«; ders., Umzüge und Prozessionen. Raum und Religion in der griechisch-römischen Antike, in: F. Graf – E. Hornung (Hrsg.), *Wanderungen, Eranos N.F. 3* (München 1995) 85–112.

111 F. De Polignac, *La naissance de la cité grecque. Culte, espace et société* (Paris 1984; 21995). Kritik dazu z. B. bei I. Malkin, *Territorial Domination and the Greek Sanctuary*, in: P. Hellström – B. Alroth (Hrsg.), *Religion and Power in the Ancient Greek World, Proceedings of the Uppsala Symposium 1993* (Uppsala 1996) 75–81. Vgl. zur Diskussion auch S. Alcock – R. Osborne (Hrsg.), *Placing the Gods. Sanctuaries and Sacred Space in Ancient Greece* (London u. a. 1994); R. Hägg (Hrsg.), *The Role of Religion in the Early Greek Polis. Proceedings of the Third International Seminar on Ancient Greek Cult* (Stockholm 1996).

112 Vgl. M. Torelli, *PP 26*, 1971, 44: »un santuario greco dedicato a Hera«; »uno dei centri di culto ufficiale della piccola colonia greca stanziata nello scalo di Tarquinia.«

113 Meist werden die griechischen und etruskischen Schrift-

Der Bezug zwischen Wirtschaft und Religion, die Verflechtung von sakraler und ökonomischer Sphäre ist kein neues wissenschaftliches Thema. Analytisch wurde aber vor allem die ökonomische Basis des Sakralen, wirtschaftliche Aktivitäten – vor allem jene der Produktion – für die oder in Abhängigkeit der Heiligtümer. Oft zielten diese Untersuchungen auf die Finanzierung von Religion, also darauf, wie der Unterhalt der Heiligtümer, die dauernde Durchführung vorgegebener Kulthandlungen zu gewährleisten war.¹¹⁴ Weniger in den Blick kam jedoch die „Bedeutung des Sakralen für das Ökonomische“, also „wie im Rahmen religiöser Praxis ökonomische Interaktion in einer Gesellschaft ermöglicht wird.“ Diese von M. Fitzenreiter formulierte Problemstellung¹¹⁵ richtet sich auf die Verknüpfung bestimmter Wirtschafts- bzw. Gesellschaftsformen mit kulturellen respektive religiösen Rahmenbedingungen, jedoch nicht unbedingt auf die makrohistorische Verbindung von Religion und Wirtschaft im Rahmen einer Kulturtheorie wie zum Beispiel auf die Frage, wie Religion im Sinne Webers ökonomische Verhaltensweisen und Mentalitäten prägt. Die Ausführungen Fitzenreiters zur Sakralisierung führen auf eine mittlere Ebene zwischen Kulturtheorie und einzelnen kulturellen Kontexten. Er fasst als Sakralisierung die den gesellschaftlichen Regeln und Bedingungen zugrunde liegenden begrifflichen Klassifikationen und zugleich symbolischen Aneignungen bzw. Konzeptualisierungen sowohl von Boden, Instrumenten, Menschen, Tieren und Pflanzen, als auch des Besitzes und Austauschs von Gütern sowie des Wertes, insofern diese über das religiöse Feld geschehen.

zeugnisse in diachronem Rahmen interpretiert: Das frühe griechische *empóron* mit griechischen Heiligtümern sei nach der archaischen Zeit quasi etruskisiert worden. Schon eine frühe Inschrift an Turan, dem etruskischen Äquivalent für Aphrodite, spricht dagegen. Vgl. die Auswahl der Inschriften bei M. Martelli in: M. Cristofani (Hrsg.), *Civiltà degli Etruschi. Museo Archeologico Firenze 16 maggio–20 ottobre 1985* (Milano 1985) 181 f. In diesem Sinne auch A.J. Domínguez Monedero, *La religión en el emporion*, *Gerión* 19, 2001, 221–57, bes. 247.

114 Nur als Beispiele: T. Linders – B. Alroth (Hrsg.), *Economics of Cult in the Ancient Greek World, Proceedings of the Uppsala Symposium 1990*, *Boreas* 21 (Uppsala 1992). M. Horster, *Landbesitz griechischer Heiligtümer in archaischer und klassischer Zeit, Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten* 53 (Berlin 2004).

115 M. Fitzenreiter in dem dem Workshop zugrunde liegenden Thesenpapier. Vgl. jetzt hier Einleitung S. 17f.

Dies bezeichnet er als Sakralisierung der Dinge, von Zeit und Raum und des Wertes. Bei den hier vorgestellten Konzepten steht die Sakralisierung bestimmter Räume im Vordergrund, von Räumen, in denen der Austausch zwischen unterschiedlichen politischen, kulturellen oder ökonomischen Einheiten geregelt ist. Dass aus der Anwendung der Konzepte analytischer Gewinn gezogen werden kann, beruht auf der von Fitzenreiter betonten Tatsache, dass, auch wenn die Position Webers, also eine das ökonomische Handeln bestimmende Rolle der kulturellen Traditionen, den räumlich und zeitlich divergenten ökonomischen Erscheinungsformen besser gerecht zu werden verspricht als die das Primat der ökonomischen Basis behauptende Marxens, dennoch auch individuelle kulturelle und religiöse Formationen vergleichbare Formen ökonomischer Produktionen und Interaktionen zeigen können.¹¹⁶

3.2 Ein Horizont der *emporía*

Der gesamtmediterrane Zusammenhang des mittels der Begriffe *emporion*, *port of trade* und *extraurbanes Heiligtum* zu erfassenden Phänomens separierter Handelsplätze unter religiösen Vorzeichen lässt sich chronologisch einordnen, da eine bestimmte Entwicklung der beteiligten Gesellschaften voraussetzen ist. Insgesamt ist man dadurch auf den chronologischen Horizont verwiesen, in dem der Prozess der Stadtwerdung im zentralen Mittelmeerraum abgeschlossen ist. Damit ist in Etrurien und Mittelitalien (Rom) ab Ende des 7. Jhs. v. Chr. zu rechnen.¹¹⁷ Im Bereich der griechischen Kultur liegt diese Zäsur zwar rund 100–150 Jahre früher.¹¹⁸ Aber die Monumentalisierung der griechischen Heiligtümer seit dem späten 7. Jh. v. Chr. zeigt eine neue Dimen-

sion, die der Einbindung in ein überregionales gesamtmediterranes Netzwerk von *emporía*, *ports of trade* und extraurbanen Heiligtümern parallel läuft. Dieses lässt sich anhand typischer Weihegaben nicht nur griechischer, besonders ionischer,¹¹⁹ sondern auch ägyptischer bzw. ägyptisierender¹²⁰ Kleinkunst erkennen. Das heißt dann aber auch, Naukratis ist als *port of trade* unter ägyptischer Kontrolle zwar ein Produkt der Saitenzeit, zugleich aber auch aus mediterraner und griechischer Sicht erst in dieser Zeit denkbar. Diesem archäologischen Befund entspricht die von A. Mele erarbeitete chronologische Differenzierung griechischer Handelsweise nach den frühen Schriftquellen (Homer, Hesiod) in *préxis* und *emporía*.¹²¹

Das Naukratis der Beschreibung Herodots war die Basis für Torelli, Gravisca im Gebiet des etruskischen Tarquinia als den Ort zu begreifen, auf den der Zugang für fremde, also auch für griechische Händler eingeschränkt war.¹²² Im Gegensatz zur davor lie-

116 Ebenda. Vgl. jetzt hier Einleitung S. 4f., 22.

117 Ebenso wird in der 2. Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. die Vielzahl etruskisch-italischer Heiligtümer durch die Motivfunde archäologisch erst sichtbar. Zum Fehlen von Favissae in der ›orientalisierenden‹ Phase: F. Prayon, Aspekte zum Thema ›Kunst und Handwerk‹, in: ders. – W. Röllig (Hrsg.), Der Orient und Etrurien. Zum Phänomen des ›Orientalisierens‹ im westlichen Mittelmeerraum (10.–6. Jh. v. Chr.), Tübingen, 12.–13. Juni 1997, Biblioteca di Studi Etruschi 35 (Pisa 2000) 107–12.

118 Dementsprechend kann im östlichen Mittelmeerraum schon zuvor, am Rande der vorderorientalischen Hochkulturen auch schon im 2. Jahrtausend von *emporion* bzw. *port of trade* gesprochen werden. Vgl. Domínguez Monedero a. O. (Anm. 113) 231–38, v. a. 235–37 zu Tell Sukas.

119 Vgl. z. B. Les céramiques de la Grèce de l'Est et leur diffusion en Occident, Colloques internationaux du CNRS 569, Centre Jean Bérard – Institut Français de Naples 6.–9. Juillet 1976 (Paris/Napoli 1978).

120 Ab dem späten 7. bis Ende des 6. Jhs. v. Chr. sind in Griechenland und auf der italienischen Halbinsel (d. h. dem nicht punischen Italien) vor allem in Naukratis hergestellte Ägyptiaka verbreitet. Vgl. z. B. F. De Salvia, La problematica della reazione culturale egea all'influenza della civiltà egizia durante l'età arcaica, *Orientalia*, 52, 1983, 201–14, bes. 201 Anm. 1; G. Hölbl, Testimonianze di cultura egizia nel territorio attorno al golfo di Taranto e nel Bruzio dall'8. al 6. sec., *RendNap* 57, 1982, 3–23, bes. 19 f.; ders., Ägyptisches Kulturgut in der griechischen Welt im frühen ersten Jahrtausend vor Christus (10.–6. Jh. v. Chr.), in: H. Beck – P.C. Bol – M. Bückling (Hrsg.), Ägypten – Griechenland – Rom. Abwehr und Berührung, Städtisches Kunstinstitut Frankfurt und Städtische Galerie, 26. November 2005 – 26. Februar 2006 (Frankfurt/Tübingen 2005) 114–32, bes. 116 f.

121 A. Mele, Il commercio greco arcaico. *Prexis* ed *emporie*, *Cahiers du Centre Jean Bérard* 4 (Napoli 1979). Vgl. dazu P. Cartledge in: P. Garnsey – K. Hopkins – C.R. Whittaker (Hrsg.), *Trade and Ancient Economy* (London 1983) 1–15, bes. 8–12. Und: A. Mele, Il Tirreno tra commercio eroico ed *emporía* classica, in: Hackens a. O. (Anm. 46) 57–68. Danach auch C.M. Reed, Maritime Traders in the Archaic Greek World. A Typology of Those Engaged in the Long-Distance Transfer of Goods by Sea, *AncW* 10, 1984, 31–44.

122 Torelli a. O. (Anm. 60) 146 f. bzw. 160–63. Vgl. auch Torelli, *PP* 26, 1971, 61 »nella prima metà del VI sec. a.C. ... la compagine sociale etrusca, ormai nettamente solidificata per grandi *gentes*, respinge e marginalizza i gruppi esterni.« Und ders., Beziehungen zwischen Griechen und Etruskern

genden, durch die Kultur der *principes* geprägten Zeit waren diese auf das *emporion* und den Schutz der Götter in den extraurbanen Heiligtümern verwiesen. Die Marginalisierung der fremden Händler entspricht also einer Regelung, die den Handel im Sinne der *emporía* erst ermöglicht.¹²³ Deutliches Zeugnis für die Verknüpfung von Kult und kultureller Interaktion ist die in den etruskischen bzw. phönizisch-punischen Texten der Goldbleche von Pyrgi dokumentierte Stiftung eines Tempels durch den *zilath*, den Magistrat von Caere. Die Zweisprachigkeit weist auf etruskische und phönizisch-punische Adressaten. Die Texte identifizieren Astarte mit der etruskischen Uni.¹²⁴

Wohl erst in klassischer Zeit kommt es durch die zunehmende Verrechtlichung des Handels zu einer Neudefinition der zuvor allein religiös sanktionierten Räume. Die historischen Quellen des 4. Jhs. v. Chr. zeigen eine andere Welt der *emporía*.¹²⁵

3.3 Handel im Zeichen der *xenia*

Aus archäologischer Sicht ist das Etrurien dieses Horizonts der *emporía* dadurch gekennzeichnet, dass besonders reiche Gräber, sogenannte Fürstengräber, die sich einer aristokratischen Elite zuordnen lassen, nicht mehr belegt sind. In diesen Gräbern waren zuvor, also bis ins 7. Jh. v. Chr. die heute archäologisch zugänglichen Importfunde, im Gegensatz zu denen der späteren Heiligtümer in der Regel eher Prestigegüter, deponiert worden. Dies kann darauf hinweisen, dass aufgrund der noch feh-

im 5. und 4. Jh. v. u. Z., in: Welskopf a. O. (Anm. 46) 823–40, bes. 826 f. Dagegen R. Leighton, *Tarquinia. An Etruscan City* (London 2004) 128: »One might think, by analogy with the Greek emporium at Naucratis in Egypt, that Gravisca was at this time a predominantly Greek colony, almost a dockland ghetto for foreigners. However, Tarquinia was highly receptive to Greek cultural traditions and there is little evidence for a policy of non-absorption or marginalisation of outsiders.« Diese Sichtweise vernachlässigt jedoch jede Differenzierung, die die archäologischen und historischen Quellen nahe legen. Dass Tarquinia „highly receptive to Greek cultural traditions“ war, kann sich in diesem Zeitraum nur auf den Stil der Wandmalerei der Gräber von Tarquinia beziehen.

123 Torelli a. O. (Anm. 60) 62: »una razionalizzazione degli scambi economici e della produttività.«

124 F. Prayon, *Die Etrusker. Geschichte, Religion, Kunst* (München 1996) 41 f.

125 Domínguez Monedero a. O. (Anm. 113) 251 f.

lenden Ausdifferenzierung von Handelsplätzen Fremde, auch am Austausch von Gütern beteiligte Personen Zugang zur Mitte bzw. zu den Spitzen der aufgesuchten Gesellschaften hatten.¹²⁶ Da es den später institutionalisierten Schutz des Altars nicht gab, musste eine Bindung (*xenia*, *Gastfreundschaft*) durch Geschenke geschaffen werden, sei es durch Gaben der Handelsware, sei es durch »Kleinode« (*keimélia*), die als Unterpfand von Beziehungen fungierten.¹²⁷ Aufschlussreich für diese Art des Handels sind zwei Stellen der Ilias, in denen Kontakte des Lemniers Euneos beschrieben werden (Ilias 7,467–75 bzw. 23,740–49):

Schiffe aus Lemnos waren, mit Wein beladen, gelandet,
Viele, von Euneos gesandt, dem Sohne des Jason,
Den Hypsipyle Jason gebar, dem Hirten der Völker;
Für die Atriden allein, Agamemnon und Menelaos,
Sandte er tausend Maße vom süßen Wein zum
Geschenke.

Dorther holten sich Wein die Achäer im Schmucke des
Haupthaars,
Manche tauschten mit Erz und manche mit funkelndem
Eisen,
Andre aber mit Häuten und andre mit lebenden Rindern,
Andre mit Sklaven, und richteten dann die blühende
Mahlzeit.

Und der Pelide setzte gleich aus die Preise im Wettlauf:
Einen Krater, aus Silber gefertigt; er konnte sechs Maße
Fassen; an Schönheit besiegte er alle die andern auf
Erden

Weit, weil kunstgeübte Sidoner sehr schön ihn gebildet.
Und Phöniker brachten ihn dann übers dunstige Meer hin,
Legten im Hafen an und schenkten die Gabe dem Thoas.

126 Torelli ebenda: »nei secoli VIII e VII la struttura gentilizia della società, ancora caratterizzata da notevole fluidità, permetteva forme di integrazione ed assimilazione di elementi stranieri.«

127 Grundlegend F. Fischer, *KEIMHLIA. Bemerkungen zur kulturgeschichtlichen Interpretation des sogenannten Südimports in der späten Hallstatt- und frühen Latène-Kultur des westlichen Mitteleuropa, Germania* 51, 436–59. Vgl. auch A. Rathje, *I keimelia orientali*, in: C. Ampolo – G. Bartoloni – A. Rathje (Hrsg.), *Aspetti delle aristocrazie fra VIII e VII secolo a. C.*, Tavola rotonda all'Accademia di Danimarca di Roma, 8 febbraio 1984, Opus 3.2, 1984 (1986) 341–54. *keimélia* jedoch lediglich als Wertobjekte zu fassen, verfehlt deren Bedeutung. Domínguez Monedero a. O. (Anm. 113) 223–31 zur Stiftung von Gastfreundschaft unter Fremden durch Gaben in der Odyssee.

Doch für des Priamos Sohn, den Lykaon, gab ihn zum Tausche

An Patroklos darauf der Sohn des Jason, Euneos. Diesen setzte Achilleus aus, dem Gefährten zu Ehren, Dem als Preis, der der Schnellste werde mit hurtigen Füßen.

Beschrieben wird zum einen die Übergabe von Handelsgut an eine zentrale Person, die deren Weiterverteilung übernimmt, zum anderen, in welchem sozialen Raum der Austausch stattfindet und mit welchen Mitteln dieser Sozialraum aufgebaut wird. Beziehungen werden durch besondere Objekte gestiftet, deren ›Biographie‹ erinnert wird.¹²⁸ Berühmtestes Beispiel eines solchen Objekts aus einem Grab Tarquinias ist das Fayence-Gefäß mit der Kartusche des Bocchoris, eines Pharaos der 24. Dynastie, aus der sogenannten Tomba Bocchoris.¹²⁹ Die bedeutendsten Fürstengräber Tarquinias sind leider sämtlich beraubt bzw. in beschädigtem Zustand angetroffen worden. Ein von den Grabräubern übersehenes Keramikfragment des Tumulus Doganaccia I¹³⁰ südlich des Stadtgebiets von Tarquinia ist aber wegen seiner Inschrift von besonderem Interesse. Namentlich ist darauf ein Rutile Hipukrates genannt. Im 7. Jh. v. Chr. repräsentieren zweigliedrige Namen schon Pränomen und Gentile: Rutile Hipukrates wäre dann entweder ein Etrusker mit dem lateinischen Vornamen Rutile und einem etruskisierten griechischen Hippokrates als Gentilnamen,¹³¹ oder ein immigrierter Grieche Hippokra-

128 Erzählt wird in Ilias 23,740–49 also folgende Tausch-›Geschichte‹ eines Gefäßes, eines silbernen Kraters aus Sidon: Phoiniker → Gabe → Thoas → (Erteil über Jason und Hypsipyle) → Euneos → Lösegeld → Patroklos → (verwaltet und dann zum Ruhm des Patroklos eingesetzt von) → Achill → Preis → Odysseus.

129 Nur G. Hölbl, Die Beziehungen der Ägyptischen Kultur zu Altitalien, EPRO 62 (Leiden 1979) 81–94. Das Grab beinhalten auch 91 Sachmet- und Nefertemfigürchen und zwei Pataken. Zur Interpretation von Ägyptika im Mittelmeerraum vgl. Hölbl a. O. (Anm. 119); Schweizer a. O. (Anm. 81). Vgl. zu den Ägyptika des Bocchorisgrabs zuletzt F. Bubentheimer-Erhart, Einflüsse Ägyptens in Etrurien, in: Beck – Bol – Bückling a. O. (Anm. 119) 154–62, bes. 156 f. auch 531 Nr. 90 (die Götterfigürchen). Die von Bubentheimer-Erhart ebenda 157 vorgestellte Interpretation der Bocchorisvase als Kanope dürfte kaum das Richtige treffen. So jedenfalls die Meinung der Ägyptologen unter den Teilnehmern des Workshops, denen ich für Hinweise danke.

130 Die Ausgrabungsergebnisse bei G. Cultrera, NSc 1932, 100 ff.

tes, der sich dem lokalen System dadurch assimiliert hat, dass er die etruskisierte Fassung seines Namens als Gentile verwendet und sich einen Vornamen dazu wählt.¹³² Möglich ist im 7. Jh. v. Chr. allerdings auch noch, dass der zweigliedrige Name Individualnamen und Patronymikon verknüpft: Rutile wäre dann der Sohn eines Hippokrates.¹³³ Wie man die Inschrift im Grab auch erklärt, der an sich wenig spektakuläre Fund bezeugt auf jeden Fall die Eingliederung Fremder in die Gesellschaft Tarquinias,¹³⁴ bevor ganz am Ende des 7. Jhs. v. Chr. der Kontakt mit den oder auch nur manchen Fremden auf die Hafenorte mit ihren neugegründeten, auch den Fremden offenen Heiligtümern eingeschränkt wurde.**

131 C. Ampolo, La nascita della città, in: A. Momigliano – A. Schiavone (Hrsg.), Storia di Roma I. Roma in Italia (Torino 1988) 153–80, bes. 273.

132 So M. Torelli, Dalle aristocrazie gentilizie alla nascita della plebe, in: Momigliano – Schiavone a. O. 241–61, bes. 254.

133 So M. Cristofani, L'arte degli Etruschi. Produzione e consumo ²(Torino 1985) 52.

134 Zur Interpretation des literarisch bezeugten, nach Tarquinia immigrierten, korinthischen Aristokraten Demaratos C. Ampolo, Demarato. Osservazioni sulla mobilità sociale arcaica, DialA 9/10, 1976/77, 333–45; A. Mele, Pirateria, commercio e aristocrazia, DialHistAnc 112, 1986, 67–109, bes. 85–88; D. Ridgway – F.R.S. Ridgway, Demaratos and the Archaeologists, in: R.D. De Puma – J.P. Small (Hrsg.), Murlo and the Etruscans. Art and Society in Ancient Etruria (Madison, Wisc. 1994) 6–15; F. Zevi, Demarato e i re ›corinzi‹ di Roma, in: A. Storchi Marino (Hrsg.), L'incidenza dell'antico. Studi in memoria di Ettore Lepore 1, Atti del Convegno internazionale Anacapri, 24–28 marzo 1991 (Napoli 1995) 291–314; M. Torelli – M. Menichetti, Attorno a Demarato, in: Corinto e l'occidente, Atti del 34° convegno di studi sulla Magna Grecia, Taranto 1994 (Taranto 1995[1997]) 625–54.

** Ich danke Martin Fitzenreiter für die Einladung zum Berliner Workshop, der bemerkenswerte Wissenschaft mit einer ganz außergewöhnlichen Atmosphäre verband.